





ausschauenden Bloß George zum elastischen Umbiegen bestimmt. Noch verachtet der Mensch eine sei es auch nur friedlichen deutsch-russischen Verhandlung in dem Kopfe jedes französischen Politikers. Delizien der Angst und er langt nach dem Versailles Vertrag als wie nach einem schützenden Amulette. Wie dieser kann denn niemals weichen? Wann wird man in Paris erkennen, daß die Sache des Aufbaues Ruhlands nicht nur die Sache der Bolschewiken, sondern der russischen Demokratie und des gesamten russischen Volkes ist und daß jeder Russe, welche politische Gesinnung er hegen mag, die gewalttätige Trennung von Deutschland, wodurch seine Heimat der wirtschaftlichen Souveränität verlustig geht, nun und nimmer sich gefallen lassen wird? Wagt es denn den Franzosen schon gar nicht mehr an russischen Sympathien, auch jetzt nicht, da der Traum von Groß-Polen für immer ausgeblüht ist?

Dieser Hinweis der deutschfreundlichen russischen Zeitung, die das wirtschaftliche Zusammenarbeiten Deutschlands und Ruhlands andauernd propagiert, erscheint äußerst beachtlich. Und es muß unbedingt gefordert werden, daß auf der allgemeinen Friedenskonferenz, die nicht nur Frieden zwischen Polen und Ruhland herstellen, sondern nach den Wünschen der Entente die Ostfrage überhaupt regeln soll, Deutschland am Verhandlungstische nicht fehlt. Dann wird auch mit allem Nachdruck die Frage des Selbstbestimmungsrechts der Deutschen in Polen und Westpreußen erneut aufzuwerfen sein, um unter voller Sicherung der polnischen Wirtschaftsfreiheit und seiner wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten doch Millionen von Deutschen vor polnisch-nationaler Unterjochung zu retten.

## Das Entwaffnungsgesetz.

### Unabhängige Agitation und sozialdemokratische Tat.

Kein Zweifel, daß in den nächsten Tagen der ganze unabhängige Blätterwald widerhallen wird von wildem Geidreien gegen die Sozialdemokraten, die diesem „Ausnahmengesetz“, dieser „Ruchtsvorsorge“ ihre Zustimmung gegeben haben! Uns will dieses Gebaren nicht eben klug erscheinen. Denn es erweckt den Anschein, als befänden sich Waffen vorwiegend in den Händen der Arbeiterschaft. Da sich in Wahrheit die Waffen befinden, zeigt das Verhalten der Deutschnationalen, die in der Kommission einen verzweifelten Kampf führten gegen den Zwang zu eidesstattlichen Versicherungen über Waffenbesitz, die nicht rubien, bis diese Bestimmungen stark beschnitten wurde und noch dieser fast völlig entfrähten Bestimmung wegen dem ganzen Gesetz grobenteils die Zustimmung verweigerten. In Arbeiterbänden mögen ja hier und da Gewehre und Handgranaten sein, aber das grobe Geschütz, die Maschinengewehre, die Flammenwerfer und die Minenwerfer, die sind nicht in Arbeiterbänden, die sind im Besitz pommerischer Rittergutsbesitzer und nationalbolshewistischer Offiziere.

Das Entwaffnungsgesetz kämpft also mit zwei Fronten, gegen links und gegen rechts, und um so mehr gegen rechts, je stärker der Feind auf der Rechten ist. Darin freilich haben die Unabhängigen durchaus recht, daß das Gesetz, wenn es auch kein Ausnahmengesetz ist, durch seine Anwendung zu einem Ausnahmengesetz werden könnte. Aber sie haben nichts gegen diese Gefahr getan, vielmehr hier, wie sonst, sich auf die agitatorische Seite der Ablehnung des Gesetzes nur deshalb beschränken können, weil die sozialdemokratische Fraktion inzwischen dafür gesorgt hatte, dem der Zustimmung einer Mehrheit sicherem Gesetz eine weniger gefährliche Fassung zu geben. Nur durch die hartnäckigen Bemühungen der Sozialdemokraten erhielt die Bestimmung eine Mehrheit, daß der Reichsentwaffnungskommissar, den der Entwurf sich als einen Diktator gedacht hatte, für seine Ausführungsanordnungen an die Zustimmung eines Reichstagsaus-

schusses gebunden ist, in dem alle Parteien ihrer Größe entsprechend vertreten sein werden. Nur dem unausgesetzten Drängen der Sozialdemokraten ist es zu danken, daß durch die Reichstagsmehrheit der im Entwurf ausgeprobene Gedanke aufgegeben wurde, neben Reichswehr und Sicherheitspolizei noch besondere waffentragende Freiwilligenorganisationen für die Durchführung der Entwaffnung zu bilden, die den Einwohnerwehren, Zeitfreiwilligen- oder Eiserich-Organisationen zweifellos recht ähnlich gesehen und bedeutet hätten, daß die Entwaffnung sich zu einem Bürgerkrieg bewaffneter Bevölkerungsteile gegen andere bewaffnete Bevölkerungsteile auswachsen würde: nach ausdrücklicher Bestimmung des Gesetzes behält außer der Reichswehr und der Verfassungspolizei niemand seine Waffen. Die sozialdemokratischen Erklärungen über diese Hauptforderungen haben zeitweise einem Ultimatum verzweifelt ähnlich. Nur dadurch, daß die Sozialdemokraten den Innenminister Koch und die Regierungsparteien unzweideutig vor die Entscheidung stellten, bei Ablehnung unserer Forderungen das Gesetz durch eine rein bürgerliche Mehrheit gegen die gesamte Arbeiterschaft beschließen zu lassen, konnten wir die Regierungsparteien nötigen, sich unsere Forderungen, großenteils wörtlich, zu eigen zu machen.

Gegen das so verbesserte Gesetz Einspruch zu erheben, hatten wir keinen Anlaß mehr. Denn eine nach rechts und links unparteiische Entwaffnung ist eine dringende Notwendigkeit für jeden, der die Periode revolutionärer oder gegenrevolutionärer Gewalttat an unserem schwer genug geprüften Volke endlich beendet wünscht, für jeden, der die in Versailles und Spa übernommenen Pflichten nicht für einen feigen Papiertücher hält.

Der Reichsrat stimmte in seiner öffentlichen Sitzung am Donnerstag den zulezt vom Reichstag angenommenen Gesetzen in der Hoffnung des Reichstages zu, darunter insbesondere dem Reichs- und dem Entwaffnungsgesetz. Im Notetat hat der Reichstag einen großen Teil der vom Reichsrat gestrichelten Beamtenstellen wieder hergestellt. Zum Entwaffnungsgesetz wurde von einigen Seiten der Wunsch geäußert, daß auch der Reichsrat in dem neugeschaffenen parlamentarischen Weirat für den Reichskommissar vertreten sein sollte. Vom Ministerium des Innern konnte hierzu keine Erklärung abgegeben werden. Der Reichsrat gab sich schließlich damit zufrieden, daß ihm bei der Ausführung des Gesetzes eine verfassungsmäßige Mitwirkung gewährleistet ist.

## Die preussische Regierung gegen „Orgesch“.

Von zuständiger Stelle erfahren wir folgendes: Dem preussischen Ministerium des Innern sind die Bemühungen des bayerischen Honorarates Dr. Escherich, auch in Preußen Selbstschutzorganisationen nach seinem bayerischen Muster zu schaffen, seit langer Zeit bekannt. Sofort als der Minister des Innern Kenntnis davon erhielt, hat er nicht nur jede Unterstüßung der Pläne Escherichs unterjagt, sondern auch ihre strikte Bekämpfung angeordnet. In der Konferenz der Oberpräsidenten, die am 14. Juli beim preussischen Minister des Innern stattfand, wurde unter Hinweis auf Erfahrungen die Bekämpfung Escherichs ausführlich geschildert. Auf Grund der Richtlinien, die damals den Oberpräsidenten erteilt wurde, ist derjenige Erlaß des Staatsverwesers Oberpräsidenten Rolke gegen den „Selbstschutz Escherichs“ ergangen.

Das Dementierfeuerwerk ist also reich verpufft. Am übrigen ist im Hinblick auf die Endfassung des Entwaffnungsgesetzes, wonach nur noch Reichswehr und bewaffnete Beamenschaft von der Waffenabgabe befreit sind, sowieso kein Rechtsboden mehr für die Fortexistenz von „Orgesch“ gegeben.

Zu den verschiedenen, von uns veröffentlichten Dementis schreibt unser Gewährsmann: „Wenn Herr Escherich sich auf die

und sehr wohlbekannten vier Zeitschriften beruft, so müssen wir ihm entgegen, daß diese vier Zeitschriften nach den Erfahrungen des Kapp-Putschs wirklich nicht mehr als Garantie bewertet werden können. Wenn diese unsere Meinung durch irgend etwas illustriert werden kann, dann durch das Namensverzeichnis, von dem Herr Escherich nur den Grafen Goltz als unrichtig bezeichnet. Denn wohl niemand — und die Befassung unseres Zeitalters ist doch die einer Republik — wird den aus der Marburger Nordaffäre berüchtigten Fregattenkapitän von Selchow als überzeugten Republikaner bezeichnen.

Wir sind in der Lage, heute weitere Ergänzungen im Personenverzeichnis zu machen. So fand z. B. in den ersten Tagen des Juli wiederum eine Sitzung der „Orgesch“ in der Dessauer Straße in Berlin statt, an der von uns bekannt gewordenen Detren neu ein Major Madensen aus Hamburg teilnahm, dessen republikanische Gesinnung ebenfalls begründetem Zweifel unterliegt. Auch in dieser Sitzung waren Regierungsstellen vertreten, alle offiziellen und halb-offiziellen Ablehnungsversuche täuschen über die Tatsache nicht hinweg. Auch hat Herr Hauptmann Escherich in seiner feiner Veröffentlichungen den Versuch gewagt, unsere genaue Behauptung zu entkräften, daß die Verfrage vom Staate gelöst wird.

Die Tatsache dieser Juli-Besprechung ist umso interessanter, als in der Mittwochs-Sitzung des Reichstages der Innenminister Koch garwohl die Möglichkeit zugegeben hat, daß vor Spa in Regierungskreisen Kenntnis (!) der „Orgesch“ vorhanden war, umfamehr aber betont hat, daß infolge Spa natürlich jede derartige Organisation unzulässig sei. Wir fragen Herrn Koch: Ist Herr Hauptmann Escherich und all seinen Mitarbeitern, wozu unter sich eine erhebliche Anzahl aktiver Offiziere und diensttuender Staatsbeamte befindet, die jegige Unzulässigkeit entsprechend klargemacht werden? Die eifrige Arbeit und die Ausdehnung der Organisation nach Tirol und Deutschösterreich (!) läßt mit Recht daran zweifeln.“

## Jüterbog — ein Escherich-Fund.

Zu unserer Meldung über die Waffenfund in Jüterbog verbreitet eine hiesige Korrespondenz eine Darstellung, die offenbar bestimmt ist, die Sache in militärischem Licht erscheinen zu lassen. In Wirklichkeit verhält es sich gerade umgekehrt. Von unter richteter Seite wird uns folgendes mitgeteilt:

Anläßlich einer Hausdurchsuchung auf der Geschäftsstelle der Arbeitgemeinschaft des Brandenburgischen Landbundes wurden bei einem Major Pläne von Escherich gefunden, wobei ganz Brandenburg bereits im Escherichschen Sinne eingeteilt ist. Die in Jüterbog aufgefundenen Waffen sollen in erster Linie der Reaktion dienen. Aus den aufgefundenen Listen geht hervor, daß fast sämtliche aus der Sicherheitspolizei wegen Unzuverlässigkeit entlassenen Offiziere sich Escherich zur Verfügung gestellt haben und schon von ihm eingeteilt worden sind. Dieser Umstand illustriert wohl am besten die Behauptung Escherichs, daß seine Organisation auf dem Boden der Verfassung liege.

## „Vorwärts“ und „Orgesch“.

Nach der Behauptung der „Freiheit“ soll die Berliner Selbstschutzzorganisation, der „Orgesch“, zu ihrem Publikationsorgan außer den „Voll-Anzeiger“ den „Vorwärts“ bestimmt haben. Von dieser haben wir durch die „Freiheit“ Kenntnis erhalten. Selbstverständlich handelt es sich hier um eine Schutzmaße der „Orgesch“, um nach außen hin die Organisation unverdächtig erscheinen zu lassen. Das Gleiche gilt, wenn Herr Escherich behauptet, daß führende Sozialdemokraten in der Leitung seiner Organisation ständen. Herr Escherich würde doch einmal mit den Namen herausrücken, wobei wir es mit seinen Angaben bei niemandem glauben finden, außer natürlich bei der „Freiheit“, die verfassungsmäßig alles glaubt, was gegen die Sozialdemokratie geht.

Im übrigen wird man uns zugestehen, daß wir auch ohne Kenntnis des Auftrags unser Amt als Publikationsorgan der „Orgesch“ sehr gut durchzuführen haben. Wir haben die allerintimsten Dinge über dies Unternehmen publiziert, wobei unsere Publikationsfähigkeit allerdings nicht den Beifall des Herrn Escherich gefunden hat. Aber als Publikationsorgan konnten wir halt nicht anders!

## Die Geheimnisse der Materie.

Von Hans Dominik.

Wer den chemischen Geheimnissen ohne eine feste Theorie entgegentritt, der ertönt in einem Fluß von Einzelerklärungen. Der sieht die wunderbarsten Dinge. Er beobachtet, wie dieselben Stoffe sich das eine Mal zu nützlichen Genußmitteln und das andere Mal zu absolut tödlichen Giften verbinden. Er beobachtet, wie leichte unedlere Gase sich zu schweren Körpern vereinigen und wie umgekehrt schwere Körper in ihrer Verbindung leichte Flüssigkeiten oder Gase ergeben. Er sieht eine millionenfache Mannigfaltigkeit, aber er wird die Erklärungen nie in irgend ein System einordnen oder auch nur behalten können.

Es war daher ein gewaltiger Fortschritt, als die chemische Wissenschaft zum Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer geordneten Atomtheorie gelangte. Diese Theorie baute sich auf der nachstehenden Schlussfolgerung auf. Wenn man irgendeinen Stoff, z. B. Natriumchlorid, mit den physikalischen Mitteln in immer kleinere Portionen zerlegt, so wird man eine ganze Zeit hindurch zwar immer wieder Natriumchlorid bekommen. Ähnlich etwa, wie man immer wieder Soldaten erhält, wenn man etwa ein Regiment in Bataillone, Kompanien, Korporalschaften usw. teilt. Aber diese Teilung geht nicht bis in die Unendlichkeit weiter. Vielmehr erreicht man schließlich und plötzlich einen Punkt, an welchem die physikalischen Teilungsmittel versagen. Man steht dann vor dem physikalischen Individuum, dem Molekül, ebenso wie man bei der Teilung der Korporalchaft schließlich zu dem einzelnen Soldaten gelangt, der sich durch einfache Kommandoworte auch nicht weiter zerlegen läßt. Aber es ist wohl bekannt, daß das stärkste Mittel des Granatvolltreffers den Soldaten in weitere kleinere Teile zerreißen kann, die nun alle unter sich verschieden sind und mit dem bisherigen lebendigen Individuum nur noch sehr geringe Ähnlichkeit besitzen. In ähnlicher Weise entwickeln sich die Dinge beim physikalischen Individuum, dem Molekül, wenn wir auch hier zu den härteren gewissermaßen explosiv wirkenden chemischen Trennmitteln übergehen. Dann spaltet sich das weiße Natriumchlorid in ein silberglänzendes Metall und ein grünes Gas, dann zerfällt der weiße Zucker in schwarzen Kohlenstoff und die beiden Gase Sauerstoff und Wasserstoff, dann löst sich das blaue Kupfervitriol in rotglänzendes Kupfermetall, gelben Schwefel und gasförmigen Sauerstoff auf.

Also folgerte die Atomtheorie weiter: Jeder zusammengesetzte Stoff besteht aus den physikalischen Individuen, den Molekülen. Ein solches Molekül aber ist wiederum ein kunstvolles, aus den kleinsten Bausteinen der Schöpfung, den Atomen, zusammengesetztes Gebilde. Diese zunächst rein qualitative Anschauung erhielt sehr bald auch quantitative Inhalt. Da Moleküle und Atome niemals sichtbar wurden, nahm man an, daß sie so klein sein müßten, daß ihre Masse nicht mehr genüge, um Lichtwellen abzulenken zu können. Diese Anschauung führte notwendigerweise dazu, die Größe der Atome und Moleküle jedenfalls unterhalb eines zehntausendstel Millimeters anzunehmen.

Nachdem die Atomtheorie einmal anerkannt worden war, begann ein rundes Jahrhundert eifriger und ungemein fruchtbarer Arbeit. Der mythischen Chemie gelang es, jede vorkommende Ver-

bindung reiflos auf die Grundstoffe zurückzuführen. Dabei mochte man die Entdeckung, daß manche äußerlich recht verschiedenen Stoffe aus genau den gleichen Mengen gleicher Grundstoffe bestanden, d. h. also, daß auch aus gleichen Atomenmengen sehr verschiedene Moleküle aufgebaut seien. Nur kurze Zeit eregte diese Entdeckung Verwirrung. Dann legte die Strukturchemie ein, welche lehrte, daß das Wesen eines zusammengesetzten Körpers nicht nur durch die Zahl und Art seiner Atome, sondern auch durch die Weise ihrer Anordnung, eben durch ihre Struktur, bedingt sei. Auch die Hypothesen der Strukturchemie sind äußerst fruchtbar gewesen. Die ganze Chemie der Farb- und Duftstoffe baut sich auf dieser Lehre auf. Ja, die tiefstintigen und wertvollen Arbeiten eines Paul Ehrlich hängen letzten Endes auf einer plastischen räumlichen Anschauung von der Struktur der Materie, von der Anordnung der einzelnen Atome und Atomgruppen im größeren Gebäude des Moleküls.

Nur eine gewisse Schwäche besah diese ganze Weltanschauung. Sie operierte stets mit den sogenannten chemischen Grundstoffen, den Elementen, deren Zahl gegen Ende des 19. Jahrhunderts etwa achtzig betrug. Der Chemiker mußte sich naturgemäß an die beobachteten exakten Tatsachen halten und einen Stoff, der sich auch mit den stärksten bekannten Mitteln nicht weiter zerlegen ließ, als einfachen Stoff, als Element ansehen. Dem Philosophen aber wollte es nie recht eingeben, daß irgend eine schöpferische Kraft nun zunächst einmal rund achtzig verschiedenartigen Arten der Materie hervorgebracht haben solle, aus denen sich dann alles andere aufbaue. Ihm lag von Anfang an der Gedanke viel näher, daß es nur eine oder höchstens zwei Arten von Materie geben könne, aus deren verschiedenartiger Gruppierung die unendliche Mannigfaltigkeit der sichtbaren Welt entsteht. In der Naturphilosophie die freilich mit der exakten Forschung wenig zu tun hat, treiben daher die unitarische und die dualistische Theorie schon seit langem ihre Wesen.

Kun aber ereignete sich um die Jahrhundertwende ein Vorkommnis, welches wenigstens vorübergehend die ganze Atomtheorie ins Wanken brachte. Man entdeckte die radioaktiven Substanzen und stellte fest, daß ein bis dahin für ein Element gehaltener Stoff, nämlich das Uran, sich im Laufe der Jahrhunderte unter ständiger Abgabe unerhört großer Energiemengen in gewöhnliches Blei und ein leichtes Gas, das Helium, verwandelt. Es war also sicher, daß das Uranatom wiederum ein kompliziertes System sein müsse, bestehend aus einem Olei- und diversen Heliumatomen. Aber dennoch konnte man nun das Uran nicht etwa kurzer Hand als einen zusammengefügten Stoff ansehen. Denn weder vermögen wir mit den stärksten uns zur Verfügung stehenden Mitteln ein solches Atom selbst in Olei und Helium aufzulösen, noch können wir aus Olei und Helium wiederum Uran zusammenfügen. Wir können nur tatenlos zusehen, wie das Uran langsam freiwillig und unendlich langsam zerfällt und können feststellen, daß sich auf dem langen Entwicklungswege vom Uran zum Blei etwa zwanzig verschiedene, bis dahin unbekannte Grundstoffe bilden und im weiteren Verlauf der Dinge wieder zerfallen. Das Radium selbst ist ein solcher Zwischenstoff. Es ist im Verhältnis zum Uran ziemlich kurzlebig, da von einer vorhandenen Radiummenge rund die Hälfte schon in 2000 Jahren zerfallen und verschwunden ist. Aber während dieses seines Lebens

verhält es sich durchaus wie ein Gemisches Element und bildet mit anderen scheinbar unzerleglichen Elementen, wie beispielsweise Brom und Iod, die typischen chemischen Verbindungen Natriumbromid und Natriumjodid.

Das Lehrgebäude der Atomtheorie überwand den Stoß, den die Entdeckung der radioaktiven Substanzen ihm versetzte und stand danach sogar fester und besser begründet denn je da. Nur hatte es sich eine Erweiterung gefallen lassen müssen. Die Anschauung, als ob das Atom nun wirklich der kleinste und verhältnismäßig einfache Grundbaustein der Natur wäre, etwa nichts anderes als ein unendlich kleiner elastischer Bismarckball, mußte fallen gelassen werden. Wenn ein Fingerhut voll Uran während der zehn Milliarden Jahre seines halben Zerfalls eine Energiemenge auszuenden vermag, die etwa derjenigen entspricht, die man durch die Verbrennung der Kohle eines hundertfachen Güterwagens zu gewinnen vermag, dann muß eben in diesen kleinsten Teilchen doch noch allerlei los sein, dann müssen es selbst wieder Systeme von bisher ungeahnter Spannkraft, Energiequellen von gewaltiger Ergiebigkeit sein.

Als die Dinge soweit gediehen waren, ereignete sich zweierlei. Einmal gelang dem Züricher Physiker W. Laue, was bisher für unmöglich galt, nämlich die Photographie der einzelnen Atome. Laue operierte mit Röntgenstrahlen, deren Wellenlänge ungefähr 8000mal geringer ist als die der kurzwelligsten violetten Strahlen. Nun kann ein kleines aus Rinde geschnitztes Rinderboot zwar die 100 Meter langen Oceanwellen nicht ablenken, aber es vermag recht wohl die 3 Zentimeter langen Wellen auf einer Wellenwanne zu beeinflussen. So konnten auch die Atome und Moleküle diese Röntgenstrahlen ablenken und Laue erhielt Photographien, welche unter anderem die Anordnung der Atome im kristallisierten Kohlenstoff, dem Diamanten recht gut erkennen ließen. Die Existenz des Atomes als eines kompakten Individuums, einer Zusammenballung von Materie im Raume war dadurch auch für das Auge greifbar erwiesen. Zur gleichen Zeit aber ging der dem Auge vorausseilende Geist schon wieder diesem Atom zu Grunde, um das bis dahin als unzerleglich angesehen wurde weiter zu zerlegen und aufzulösen. Wohl bemerkbar, nur geistig, denn bis jetzt wenigstens fehlen uns alle materiellen Mittel, um ein Atom wirklich zu verändern. Vorläufig stehen wir dem freiwilligen radioaktiven Zerfall der Atome genau so machtlos gegenüber, wie etwa der Armenisch einem Vulkanausbruch oder Waldbrand. Wir können nur hoffen, daß es uns eines Tages auch gelingen wird, diese atomistischen Erscheinungen zu meistern, ebenso wie die Menschheit es im Laufe der Jahrhunderte erlernte, Verbrennungsvorgänge nach Belieben einzuleiten und zu unterbrechen.

Im Geiste aber haben wir das einzelne Atom bereits in ein kunstvolles System von elektro-positiven und elektro-negativen Ladungen von Elektronen zerlegt. Um einen positiven Zentralkörper leben wir die winzigen negativen Elektronen zu einzelnen Ringen angeordnet ihre Bahn ziehen, wie etwa Monde und Ringe um den Saturn kreisen. Die größere oder geringere Rotationsgeschwindigkeit der einzelnen Ringe stellt den Energiepreis für die beim Zerfall eines Atomes frei werdende Arbeitsmenge dar. Die Zahl der Elektronen in den einzelnen Ringen und die Zahl der Ringe selbst bedingen den Charakter des betreffenden chemischen Elementes und das Vorkommen bestimmter Ringe erklärt zwanglos die Stellung des betreffenden Elementes im chemi-



# Reichstagspause bis Mitte Oktober.

Nachdem am Donnerstag nachmittag Außenminister Dr. Simons dem Reichstag halbwegs beruhigende Erklärungen gegeben hatte, ist der Reichstag nach Erledigung der Arbeitslosigkeitdebatte in die Ferien gegangen — übrigens auch Dr. Simons.

## Unter Zustimmung sämtlicher Parteien hat sich ein interfraktioneller Ausschuss

gebildet, der sich aus Disparlamentariern zusammensetzt, die in Berlin wohnen und — falls dies die Verhältnisse erfordern sollten — jederzeit zu Beratungen zusammenzutreten können. Dem Ausschuss gehören folgende Abgeordnete an: Behrens (DnL Sp.), Dr. Everling (D. Sp.), Dr. Fleischer (Ztr.), Weinhausen (Dem.), Kozur (Soz.), Dr. Löwentzen (U. Soz.).

Der Ausschuss hat sich der Reichsregierung für die Behandlung brennender Ostfragen zur Verfügung gestellt. Sie wird dadurch in die Lage versetzt, auftauchende Schwierigkeiten mit Abgeordneten, denen die östlichen Verhältnisse vertraut sind, zu erörtern, und dementsprechende Maßnahmen schnell zu treffen. Die Bevölkerung jenseits des polnischen Korridors mag aus der Bildung dieses Ausschusses erneut die Gewißheit entnehmen, daß der gesamte Reichstag den innigsten Anteil am Geschick Ostpreußens nimmt und auch während der Sommerferien dafür Sorge getragen hat, daß ein parlamentarisches Organ vorhanden ist, um in ernster Stunde die Interessen der abgeschnittenen Provinz wirksam wahrzunehmen.

In der Reichstagsdebatte am Donnerstag über die Arbeitslosigkeit sprach weiter

Abg. Lambach (DnL): Wir sind zum Arbeitnehmergebiet

gegenüber den Arbeitgeberverbänden der Entente geworden. Es ist nicht wahr, daß alle die Erwerbslosenunterstützung beziehen, Faulenzen sind. Viele wissen sich sehr geschickt zu betätigen und nebenbei die Unterstützung zu beziehen. Wir fordern scharfe Kontrolle. Durch unberechtigte Streiks sind in den letzten Jahren unerhörte wirtschaftliche Werte vergebend worden. Wir fordern Grenzschutz auch gegen überflüssige Menschen. Schieber haben wir selbst genug. Die Auswanderung darf nicht gehindert werden. Die Sozialisierung halten wir für kein Mittel der Steigerung der Produktion.

Wir stimmen mit der „Noten Föhne“ überein, daß die Arbeitslosenunterstützung kein Mittel zur Behebung der Krise sei, weil sie die Produktion nicht heizern und die Proletarier von der Arbeit entfremden wird. (Beifall rechts.)

Vizepräsident Dr. Sell: Es sind noch 12 Redner gemeldet. (Große Unruhe.)

Arbeitsminister Brauns:

Zahllose Beamte und Akademiker stehen sich im Vergleich mit den Arbeitern viel schlechter als jemals. Die Karenzzeit soll für die Kurzarbeiter fortan wegfallen. Der Sozialisierung gehen wir durchaus nicht aus dem Wege. Ich habe die Erklärung abgegeben, daß die Reichsregierung zu dem Beschluß des Reichswirtschaftsrats vom 24. Juli auf

Einführung der Gemeinwirtschaft im Bergbau

unter Hinzuziehung der Arbeiter steht. Der Wirtschaftsminister hat ferner den Auftrag erhalten, auch auf Grundlage der demnächst herauskommenden Beschlüsse der Sozialisierungskommission weiter zu arbeiten. Wir werden uns für die Form der Sozialisierung entscheiden, von der wir und die größte Wirtschaftlichkeit versprechen. (Lebhafter Beifall.) Die Sozialisierung allein ist aber ebensowenig wie die Erwerbslosenunterstützung das Mittel, die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage von heute auf morgen zu ändern. Durch den Druck von Papiergeld lassen sich keine Werte schaffen und die Entwertung des Geldes wird dadurch nur immer größer. Die endgültige Lösung der wirtschaftlichen Krise kann nur durch Vermehrung der Produktion kommen. (Beifall.)

Abg. Dr. Moldenhauer (D. Sp.): Rautsky hat selbst gesagt, daß man in dieser Not der Zeit sich nicht auf die Sozialisierung

verlassen dürfe. Alle Arbeitsgelegenheit hängt letzten Endes von dem Ausfall der Ernte ab. Unsere Produktion leidet sehr unter der schwankenden Valuta. Vor wahlloser Arbeitslosenunterstützung muß man sich aber hüten. Es ist soweit gekommen, daß Witzblätter einem jungen Mann zu seinem Mädchen sagen lassen: Marie, jetzt können wir heiraten, ich werde arbeitslos und bekomme Unterstützung. (Erregte Zurufe links.) Betriebe legt man nur in der alleräußersten Not still. In der staatlichen Unterstützung bedrohter Privatbetriebe sehen wir eine schwere Gefahr. Auch darf nicht auf dem Umwege der produktiven Arbeitslosenfürsorge die Sozialisierung eingeführt werden. Die Einrichtung der Kurzarbeiter ist durchaus zu empfehlen und nach Möglichkeit zu erleichtern. Die Arbeitslosenfürsorge läßt sich nur durchführen, wenn unsere Feinde zur Einsicht kommen, daß uns die Arbeitsmöglichkeit gegeben wird. Vor allem darf von der äußersten Linken die Ruhe und Ordnung im Lande nicht gefährdet werden. (Beifall rechts.)

Abg. Erlesenz (Dem.): Nach dem schweren Schlag für unsere Wirtschaft durch den Friedensvertrag, werden viele Millionen durch unproduktive Arbeit beschäftigt. Gleichzeitig werden aber immer noch ungeheure Gewinne

erzielt. Dieser Zustand muß beseitigt werden. Konventionen und Ringe sträubten sich mit aller Macht gegen die Herabsetzung der Preise. Sehr viel verdammt worden ist hinsichtlich einer gesteigerten Siedlungsstätigkeit auf dem Lande. Es wird zu prüfen sein, ob ein Teil der Erwerbslosenunterstützung nicht in Naturalkien geleistet werden kann.

Abg. Raifler (Soz.):

Die Klassengegnerschaft lassen sich nicht überbrücken, auch nicht in Deutschland. Ich gebäre dem Reichstag erst seit den letzten Wahlen an. Vorher habe ich es nicht für möglich gehalten, daß hier „Witze“ wie die des Herrn Moldenhauer vorgebracht werden, die eine

unerhörte Provokation der Erwerbslosen

bedeuten. (Lebhafter Zustimmung links.)

Die hunderttausende Arbeitslosen und Millionen Kurzarbeiter können wir nicht durch Notarbeiten befriedigen. Man kann nicht alle erwerbslosen ledigen Arbeiterinnen zwingen, in Dienst zu gehen, denn viele von ihnen haben noch einen kranken Vater dabei oder andere Pflichten. Die Industrie hat keine Kohle, keine Aufträge, und doch verlangt man eine Verlängerung der Arbeitszeit. Bei kürzerer Arbeitszeit ist zudem die Arbeitsintensivität viel größer. Das Wichtigste ist die Arbeitsbeschaffung. Unterstützung gehört erst an den zweiten Platz. Die gegenwärtige Krise dauert schon Jahre und wird auf Jahre hinaus das Normale sein. Da muß

die produktive Erwerbslosenfürsorge

ausgebaut werden. Die Wurzel unserer wirtschaftlichen Kraft liegen in der Produktion. Für sie muß man Wohnungen schaffen. Wir müssen mit der Reklamation des Landes eine

großzügige Siedlungsorganisation

verbinden, namentlich für die Kriegsschädigten. Wenn die Regierung rigorose Betriebsstillegungen verhindern will, dann muß sie das mit gesetzgeberischen Maßnahmen tun, nicht mit einem Appell an die Vaterlandsliebe. (Sehr nötig! links.) Die Bayern schimpfen über die Faulheit der Arbeitslosen, aber keiner erklärte sich bereit, einen Arbeitslosen als Arsch einzuflecken, wenn ich dazu aufforderte. (Hört! hört! links.) Von den 200 Milliarden Schulden fallen nur 7,5 Milliarden auf die Erwerbslosenfürsorge. Den Kurzarbeitern sollten 2/3 des entgangenen Verdienstes gewährt, die Karenzzeit allgemein abgeschafft werden. Wir müssen allmählich von der Unterstützung zur Arbeitslosenversicherung, zur Rente übergehen. Die Sozialdemokratie arbeitet nicht, um den Kapitalismus neu zu verankern, sondern um die neue soziale Wirtschaft vorzubereiten. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frau Jettin (R. P. D.): Die Erwerbslosenfürsorge darf nicht in Form einer enghirnigen Armenfürsorge gehalten werden. Sie muß für Männer und Frauen gleich sein, denn bei beiden ist die Notlage gleich groß. Das

Anschwellen der Prostitution

spricht eine tragische Sprache. Besonders Augenmerk muß auch auf die große Zahl von arbeitslosen Intellektuellen gerichtet werden.

Das heutige Heer der Arbeitslosen ist nicht die Reservearmee des Kapitalismus, sondern sein Leinwand.

Abg. Matzka (U. Soz.): Die Betriebsräte müssen die Produktion überwachen und alle Betriebsentfremdungen verhindern. Die Verträge der Betriebsstoffindustrie mit dem Wirtschaftsministerium sollten veröffentlicht und zu ihrer Befreiung die Betriebsräte der Automobilindustrie herangezogen werden. In der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik sind für Hunderte von Millionen Maschinen, die mit einer Warte zu Buch stehen. (Hört! hört!) Da wird die Enteignung nicht schwer

sein. Dort könnten sehr gut Lokomotiven hergestellt und 6000 Arbeiter beschäftigt werden. Sowjetrußland hat in England in die ersten fünfzig Tausende von Lokomotiven bestellt. (Hört! hört!) In Spanien ist die Leitung entweder unfähig, oder man will die Reichsbetriebe, die Munitionsbetriebe sein sollten, sabotieren. Die kapitalistische Produktionsweise muß abgelöst werden von der sozialistischen Produktionsweise. (Beifall bei den U. Soz.)

Arbeitsminister Brauns:

Die Regierung ist bemüht, die Erwerbslosenunterstützung der Krise anzupassen. Sie hat befristet, 85 Millionen Mark den Ländern zur Verfügung zu stellen für

besondere Unterstützung der langfristigen Erwerbslosen.

Die Länder und Gemeinden sollten Zuschüsse gewähren, so daß für diesen Zweck insgesamt etwa 60 Millionen zur Verfügung stehen.

Auf Antrag des Abg. Erlesenz (Dem.) wird die Debatte gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Unabhängigen geschlossen.

Der unabhängige Antrag wird dem volkswirtschaftlichen Ausschuss überwiesen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Löbe:

Wir stehen am Ende unserer gegenwärtigen Tagung, und ich bitte Sie, mir die Festsetzung der nächsten Sitzung und Tagesordnung zu überlassen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß mich Ereignisse jenseits der Grenze, die Verhandlungen in Genf und andere außenpolitische Zwischenfälle nicht zwingen, Sie früher einzuberufen, als es nach dem normalen Geschäftsgang nötig sein würde. Ich hoffe, daß sich auch die Arbeits- und Ernährungsverhältnisse in unserem Lande so gestalten, daß wir nicht früher zusammenzutreten brauchen und wünsche Ihnen gute Erholung. (Lebhafter Beifall.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

## Groß-Berlin

### Die Waffenschiebung in der Passauer Straße.

Ueber das Ergebnis der Untersuchung gegen den Hauptwachmeister Sommerkorn von der Technischen Hundertschaft Reutlingen liegt immer noch kein amtlicher Bericht vor. In einer Werbung der „Sipo“ wird nur gesagt: „Es ist in Anbetracht der schwebenden Untersuchung nicht möglich, einzelne Sachen aus dem Zusammenhang herauszugreifen. Die Untersuchung wird ohne Rücksicht auf die Person mit aller Strenge geführt.“ Wir haben zu dem Leiter der Sicherheitswehr, Herrn Raupisch, der auch die Untersuchung leitet, das feste Vertrauen, daß er sich nicht los durchgreift und vor allen Dingen jede Vertuschung in dieser skandalösen Angelegenheit verhindert. Die Enttarnungsaktion, die auf ein Geheiß der Entente jetzt beginnt, darf durch feinerlei Seitenprünge irgendeines Bürgers, und sei er selbst Hauptwachmeister der Sicherheitspolizei, beeinträchtigt werden, wenn dem Reiche nicht neuen Schaden zugestiftet werden soll.

Der Hauptwachmeister Sommerkorn selbst ist uns kein Unbekannter. Schon während der Kapp-Zage spielte er in der Gruppe Süd der Sicherheitspolizei eine verächtliche Rolle. Am Sonntag, den 14. März, wurde auf dem Wohlfahrtschaus eine schwarz-weiß-rote Fahne gehißt, die Sommerkorn aus seiner Wohnung geholt hatte, da sich in der Augustalaferne eine solche nicht befand. Auch sonst hat er sich so benommen, daß wir schon des öfteren Gelegenheit hatten, die zuständigen Stellen vor ihm zu warnen. Auf Grund dieser Tatsachen erscheint uns die in der gestrigen Abendausgabe wiedergegebene Meldung der „D. Z.“ am „Mittag“, in der gesagt wird, „daß keinesfalls unläutere

Kaufleute!“ Das wäre das einzig richtige gewesen. Nein, sie wußte nicht, wo sie die Laus aufgelaufen haben könnte, aber sie deutete an, sie habe sie vielleicht durch die Köchin bekommen. Da fuhr die Köchin plötzlich hoch auf: „Du von mir! Du bringst es für dich allein fertig, dir Läuse zu holen!“ — „Aber du bist doch heute nacht ausgewaschen!“

Abermals ein großer Fehler, das hätte sie niemals sagen sollen. Nun hatte die Köchin auch keinen Grund mehr zu schweigen, und alles von den unglückseligen Näckten außer dem Hause kam an den Tag. Frau Heyerdahl ist in höchster Erregung; von der Köchin will sie nichts, ihre Erregung gilt Barbro, dem Mädchen, für das sie eingestanden ist. Und dennoch hätte vielleicht auch jetzt noch alles gerettet werden können, wenn Barbro ihr Haupt gebeugt hätte wie ein Schilfrohr, und zu Boden gesunken wäre und sich hoch und teuer ver schworen hätte, es in Zukunft nie mehr zu tun. Aber nein, Frau Heyerdahl mußte schließlich ihr Andernücheln daran erinnern, was sie alles für sie getan hatte, und da gab Barbro wahrhaftig Antwort, sie trumpfte auf, so dumm war sie, ja, oder vielleicht war sie auch so klug, vielleicht wollte sie die Sache auf die Spitze treiben, um von da wegzukommen. Frau Heyerdahl sagte: „Ich habe dich aus den Klauen des Löwen gerissen.“ — „Was das betrifft“ erwiderte Barbro, „so wäre es mir ebenso lieb, wenn Sie es nicht getan hätten.“ — „Mit das der ganze Dank, den ich bekomme!“ rief Frau Heyerdahl. — „Ach, was soll das Gerede!“ sagte Barbro. „Vielleicht wäre ich verurteilt worden, aber mehr als ein paar Monate hätte man mir jedenfalls nicht gegeben, und dann wäre ich die Geschichtel los!“ — Frau Heyerdahl ist einen Augenblick sprachlos, ja eine Weile steht sie nur da, öffnet den Mund und schließt ihn wieder. Das erste Wort, das sie herausbringt, ist die Rindigung. „Wie Sie wollen“, ist alles, was Barbro erwidert.

Während der Tage, die seither verfloßen sind, hat sich Barbro bei ihren Eltern aufgehoben. Aber dort konnte sie nicht immer bleiben. O, es ging ihnen schief, die Mutter trieb jetzt einen Kaffeehandel, und es kamen immer viele Leute ins Haus; aber davon konnte Barbro nicht leben, und sie konnte ja auch andere gute Gründe haben, warum sie wieder in eine feste Stellung kommen wollte. So nahm sie also heute einen Sad mit Kleidern auf den Rücken und wanderte das Feld hinaus. Nun kam es darauf an, ob Axel Strom sie wieder aufnehmen würde! Aber sie hatte auf letzten Sonntag schon das Aufgebot mit ihm bestellt gehabt.

(Fortf. folgt.)

## 100) Segen der Erde.

Roman von Knut Hamsun.

Es verging auch eine recht lange Zeit, ehe sie entdeckt wurden. Barbro war keineswegs so leichtsinnig, daß ihr an der Stirne geschrieben gewesen wäre, an ihr sei nichts mehr zu verderben? Verderben? Sie widerstand soviel wie nötig war. Wenn ein Burde sie zum Weihnachtstag einlud, so jagte sie das erstmal nem, das zweitmal auch, aber das drittemal sagte sie: „Ich will sehen, ob ich von zwei bis sechs Uhr kommen kann.“ Zeit, so antwortet ein anständiges Mädchen und macht sich nicht schlechter, als sie ist, und läßt keine Frechheit sehen. Sie war ein Dienstmädchen und diente die ganze Zeit und konnte kein anderes Vergnügen als Ausgelassenheit. Das war auch alles, was sie begehrte. Die Frau Schultheiß hielt ihr lange Reden und borate ihr Bücher. — die Märchen! Barbro bildende Bücher lesen, die in Bergen gewesen war, Zeitungen gelesen und das Theater besucht hatte! Sie war doch kein Gottes Wort vom Lande!

Aber die Frau Schultheiß mußte doch Verdacht geschöpft haben. Eines Morgens um drei Uhr steht sie vor der Mädchekammer und ruft: „Barbro!“ — „Ja“, antwortet die Köchin. — „Ist Barbro nicht da? Nach auf!“ — Die Köchin schlief auf und gibt die zumor vereinbarte Erklärung. Barbro habe ganz notwendig auf der Stelle nach Hause lauten müssen. — „Nach Hause, auf der Stelle? Es ist drei Uhr in der Nacht.“ — „Ist Frau Heyerdahl und hält mit ihrer Vermunderung darüber nicht zurück. Am anderen Morgen gab es ein großes Verhör: Frede wurde gerufen und die Frau Schultheiß fragte: „Ist Barbro heute nacht um drei Uhr bei euch gewesen?“ — Frede war nicht vorbereitet, aber er sagt sofort ja. — „Jawohl um drei Uhr in der Nacht. Wir waren sogar so lange aufgeschoben, weil wir etwas Wichtiges zu besprechen hatten.“ antwortete Barbro's Vater. — Darauf verländet die Frau Schultheiß fierlich: „Barbro geht bei Nacht nicht mehr aus!“ — „Nein, gewiß nicht.“ erwidert Frede. — „Solange sie in meinem Hause ist wenigstens nicht.“ — „Nein, hörst du, Barbro! Ja, du hörst du's, ich hab es dir ja gleich gesagt!“ spricht der Vater. — „Du kannst zuweilen normittags zu deinen Eltern gehen.“ bestimmt die Frau Schultheiß.

Aber die wachsame Frau Schultheiß hat darum ihren Verdacht doch nicht ganz aufgegeben; sie läßt eine Woche verstreichen, dann macht sie um vier Uhr morgens eine Stichprobe. „Barbro!“ rief sie. O, aber diesmal war die Köchin

aus. Barbro war daheim, und die Mädchekammer glänzte in Unschuld. Die Frau mußte schnell einen Vorwand erfinden. „Holt du die Wäsche gestern abend heringeht?“ — „Ja!“ — „Das ist gut, denn es fängt an zu stürmen. Gute Nacht.“

Es war übrigens recht lästig für Frau Heyerdahl, sich von ihrem Mann in der Nacht wecken zu lassen und selbst zu den Mädchen hinüber zu tappen, um nachzusehen, ob sie zu Hause seien. Gehebe, was da wolle, sie tat es nicht mehr.

Und wenn nun das Glück sie nicht im Stich gelassen hätte, so hätte es Barbro auf diese Weise das Jahr durch mit ihrer Herrin aushalten können. Aber vor einigen Tagen hatte es einen Krach zwischen ihnen gegeben.

Es war frühmorgens in der Küche. Zuerst hatte sich Barbro ein wenig mit der Köchin gezanzt, ja, nicht nur so ganz wenig, sie sprachen lauter und lauter und vergaßen, daß Frau Heyerdahl kommen könnte. Die Köchin hatte sich schlecht benommen und hatte sich außer der Reihe fortgeschlichen, weil es Sonntagabend gewesen war. Und womit entschuldigte sie sich? Sagte sie, sie habe fort müssen, um sich von einer teuren Schwester zu verabschieden, die nach Amerika reise? Keine Spur, sie entschuldigte sich gar nicht, sondern behauptete, sie habe diese Sonntagnacht gut gehabt. — „Dah du auch gar keine Ehre und Wahrhaftigkeit im Leibe hast, du Kanaille!“ rief Barbro.

Da stand Frau Heyerdahl unter der Türe.

Sie hatte sich vielleicht ursprünglich nur eine Erklärung für dieses laute Geschrei aussitten wollen, erwiderte auch noch den Mädchen auf ihren Morgenanzug, aber dann sah sie plötzlich Barbro schwarz an, sah Barbro's Brusttuch an, beugte sich vor und sah noch näher zu. Das fing an unheimlich zu werden. Und plötzlich steht Frau Heyerdahl einen Schrei aus und deutet auf die Türe. Was in aller Welt ist das? denkt Barbro und schaut an sich herunter. Lieber Gott, nichts als eine Laus! Barbro muß ein wenig lächeln, und da es ihr nicht ungewohnt ist, auch in außerordentlichen Umständen zu wissen, was sie zu tun hat, knipst sie die Laus weg. — „Was, auf den Fußboden!“ schreit die Frau Schultheiß. „Bist du verrückt! Gleich nimm das Tier auf!“ — Ja, Barbro beginnt zu suchen und ist wieder rasch gefast, sie tut, als ob sie die Laus gefunden hätte, und wirft sie progarig ins Küchenfeuer.

„Wo hast du die her?“ fragt die Frau erregt. — „Wo ich die her habe?“ antwortet Barbro. — „Ja, ich will wissen, wo du gewesen bist und sie dir geholt hast. Antworte!“ — Nun machte Barbro den großen Fehler, daß sie nicht sagte: „Im



Mothe dem Waffentransport zugrunde liegen, nicht den Toten zu entsprechen, zumindest sehr gewagt zu sein.

Deshalb wir keineswegs die Schwierigkeiten erkennen, die der Untersuchung im Wege stehen, so müssen wir doch die die Untersuchung leitenden Persönlichkeiten dringend ermahnen, nicht nur rücksichtslos, sondern sehr beschleunigt nach dem Rechten zu sehen und ebenso schnelle Klärung zu schaffen, um jede unnötige Unruhe und jede etwa entstehende Mißtrauen der Entente-Missionen, das gerade in der momentanen außenpolitischen Situation sehr gefährlich werden kann, zu beseitigen.

### Rentenempfänger und Erwerbslosenunterstützung.

Es besteht bei vielen Rentenempfängern die Meinung, daß alle Rentenempfänger berechtigt sind, Erwerbslosenunterstützung zu beziehen.

Nach dem bestehenden Gesetz können Invalidentrentner keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung erheben, weil sie nach dem Gesetz der Invalidenversicherung erst dann Rente bekommen, wenn sie 66 2/3 Proz. arbeitsunfähig sind. Das Gesetz über Erwerbslosenunterstützung sieht vor, daß nur Erwerbslosenunterstützung gewährt werden darf an arbeitsfähige Personen, welche arbeitslos sind, die also noch eine Arbeitsfähigkeit von über 33 1/3 Proz. nachweisen. Anträge auf Erhöhung der Invalidenrente liegen bereits bei der Regierung vor, sind aber noch nicht entschieden. Die Geschäftstellen der Erwerbslosenunterstützung werden aber angewiesen, die Älteren der Invalidenrentenempfänger, soweit sie schon E.-L. bezogen haben, dem zuständigen Armenvorsteher sofort nach Ablehnung der E.-L. zu überweisen.

Krankrentenbezieher können ebenfalls nach dem Gesetz keinen Antrag auf E.-L. stellen, da sie nicht arbeitsfähig im Sinne der E.-L. sind. Soweit sie schon E.-L. bezogen haben und während dieser Zeit Krankrente empfangen erhalten, ruht vom Tage der Bewilligung an die Zahlung der U.-G. bis die Krankheit behoben ist. Familienzuschläge werden aber während der Zeit des Bezuges von Krankrente gezahlt.

Unfall- und Altersrentner dagegen haben Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung, wenn sie durch ärztliches Gutachten nachweisen, daß sie weniger wie 66 2/3 Proz. Arbeitsunfähigkeit besitzen. Das ärztliche Gutachten kann durch den Arzt bestätigt werden. Bei Unbemittelten übernimmt der Armenvorsteher auf Antrag die Kosten.

### Warnung vor „Wohlfahrts“-Organisationen.

Von zehnjähriger Stelle wird uns mitgeteilt: Die Ausdehnung der Schließungen bei der Aufbaugentrale, dem Zweckverband Oberschlesien und ähnlichen Wohlfahrtsorganisationen hat wiederum gezeigt, daß der beste Ratgeber für den Erfolg der Schließungen die Gutgläubigkeit der Öffentlichkeit ist, die nur zu schnell bereit ist, sich durch Namen von Rang über die wahren Ziele der an sie herantretenden Organisationen täuschen zu lassen. Da es erfahrungsgemäß immer dieselben Kreise sind, die dankenswerterweise Wohlfahrtsvereinigungen unterstützen, liegt es in ihrem eigenen Interesse, wenn sie sich vor Unterstützung an sie herantretender unbekannter Fürsorgeorganisationen an zuständiger Stelle zuverlässige Auskunft einholen. Als solche Stellen kommen in Frage: für das Gebiet der engeren Wohlfahrtspflege und Wohlfahrt: das Archiv der Wohlfahrtsvereinigungen, Berlin W, Hofmeisterstraße 8. Für das Gebiet des Grenzschutzes, der Abstammungsfragen und ähnlicher nationaler Angelegenheiten: der Schutzbund für die Grenz- und Auslandsdeutschen, Berlin W, Mohrstraße 22. Für das Gebiet der Siedlung und Wanderung, Berlin W 35, Am Nordend 20 II.

Im Übrigen wird den Kreisen aus Handel und Industrie empfohlen, sich erforderlichenfalls auch an ihre Interessensvertretung zu wenden, während die Arbeitnehmer die erforderliche Auskunft vielfach auch von ihren Gewerkschaften erhalten.

Würde sich die Öffentlichkeit davon gewöhnen, nur bekannte Unternehmungen zu unterstützen und gegenüber unbekanntem Zurückhaltung zu walten, so würde es nicht vorkommen können, wie es sich kürzlich ereignet hat, daß ein schwindelhaftes Unternehmen von einer hochangesehenen wirtschaftlichen Zentralstelle bare 100 000 Mark zur Verfügung gestellt wurden, die, wie sich inzwischen herausgestellt hat, restlos in unbekannte Taschen verschwunden sind.

### Die unvollkommene Nächstenliebe.

Am Dienstagabend berichteten wir unter der Überschrift „Christliche Nächstenliebe“, daß das Hedwig-Krankenhaus die Aufnahme eines schwerverletzten Mädchens verweigerte, da die Verletzungen infolge eines Selbstmordversuches entstanden waren. Diese Kritik veranlaßt das Hedwig-Krankenhaus, der „Germania“ eine Erklärung zu senden, der wir folgendes entnehmen:

„Die Enkelt nimmt Selbstmörder nur auf, wenn sie lebensgefährlich verletzt sind. Bei Leichtverletzten besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sie den Selbstmordversuch wiederholen; die Anstalt hat nun keine Einrichtungen, die solche Versuche unmöglich machen (besonders gebaute Zellen), deshalb werden solche Selbstmörder ebenfalls aufgenommen, wie Leute, die in polizeilichem Gewahrsam sind.“

Wir wollen auf diese an den Haaren herbeigezogene Entschuldigung nicht weiter eingehen, freuen uns aber darüber, daß selbst die „Germania“ der Verwaltung des Hedwig-Krankenhauses anheimstellt, baldmöglichst auch einen Raum herzurichten, in dem derartige Leichtverletzte sofort Aufnahme finden. Auch uns erscheint es notwendig, den unvollkommenen Apparat der Nächstenliebe baldmöglichst zu vervollkommen.

### Der Magistrat im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit.

Der Magistrat hat sämtliche Dienststellen darauf hingewiesen, daß Arbeiten, die in Angriff genommen werden können, raschestens vergeben werden. Hierbei ist darauf zu achten, daß, soweit die Arbeiten an private Unternehmer vergeben werden, in die Vertragsbedingungen die Bestimmung aufgenommen wird, daß die Unternehmer die Arbeitskräfte nur durch Vermittlung des Städtischen Arbeitsnachweises belegen dürfen. Insbesondere sind die Direktoren der Krankenhäuser verantwortlich, notwendige neue Ausstattungen mit Bekleidung und Wäsche schon jetzt in Angriff zu nehmen. Auch sämtlichen städtischen Dienststellen ist erneut zur Pflicht gemacht, die Arbeitnehmer nur durch Vermittlung des Städtischen Arbeitsnachweises anzunehmen, da nur auf diese Weise eine Kontrolle möglich sei, daß auch insbesondere die nur zu bloßen Gelegenheitsarbeiten verwandten Personen aus der Erwerbslosenunterstützung ausgeschlossen werden können.

### Großfeuer auf dem Lehrter Güterbahnhof.

Großfeuer kam am Donnerstag vormittag, vermutlich durch Funkenflug aus einer Lokomotive oder Fabrikabfalle, auf dem alten Lehrter Güterbahnhof an der Lüneburger Straße, gegenüber der Paulstraße, zum Ausbruch. Dort standen auf eisenschienenförmigem Gelände, wo es schon einige Male gebrannt hatte, ein großer Holzschuppen, sowie eine hoch mit Heu beladene Woge und anderes in Flammen. Diese gefährdeten andere Eisenbahnwagen und Kohlen bzw. Holzlagerplätze. Die A. Kompanie war zum Glück schnell zur Stelle. Oberbrandinspektor Laudner ließ sofort mit mehreren B- und C-Motoren wirksam angreifen, die angrenzenden Plätze schützen und unausgeseigt fließend Wasser geben. Dadurch gelang es, eine weitere Ausdehnung des gefährlichen Brandes zu verhindern und schließlich seiner Herr zu werden.

## Der Mord im „Münchener Hof“ aufgeklärt.

### Verhaftung der Täter.

Der Raubmord an dem 33 Jahre alten Kaufmann Paul Wolfner aus der Prinzenstraße 89 in dem Hotel „Münchener Hof“ hat jetzt restlos aufgeklärt werden können.

Der Berliner Polizeibeamte hatte festgestellt, daß der ermordete Kaufmann Wolfner seit geraumer Zeit ein händiger Gast eines Kaffeehauses im Westen war. Er erschien dort immer allein. Nur zweimal war er in Begleitung eines unbekanntem Mannes dort gewesen. Es gelang, festzustellen, daß es ein 26 Jahre alter Kaufmann Ernst Kähler war, der in der Hildbrandstraße 54 mit seiner 21 Jahre alten Schwester Gertrud wohnte. Beide waren seit dem Raubmord vertrieben.

Inzwischen war die amtliche Bekanntmachung mit der Abklärung der geräuchten Ringe verhandelt worden. In Leipzig teilte ein Goldwarenhandler der Kriminalpolizei mit, daß er glaube, im Besitz des kostbaren Brillantringes zu sein. Es gelang, festzustellen, daß dieser mit den beiden anderen in Berlin geraubten Ringen am Tage nach dem Mord in einem Kaffeehaus verkauft worden war. Der Verkäufer war in Begleitung einer Dame aus Berlin kommend in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofs aufgefallen. Beide hatten sich unter dem Namen Ernst Kähler und Frau in das Fremdenbuch eingeschrieben und waren schon am nächsten Tage wieder ausbezogen. Nach diesen Feststellungen unterlag es keinem Zweifel mehr, daß das Geschwisterpaar Kähler für das Verbrechen verantwortlich ist.

Die Kriminalkommissare Gennat und Büngler und Kriminaloberwachtmann Stoll aus Berlin führten jetzt nach Braunschweig, weil festgestellt worden war, daß das Geschwisterpaar in Braunschweig Angehörige besitzt. Es gelang den Beamten, dort auch Kähler festzunehmen. Angehörige des gegen ihn zusammengetragenen Deliktmaterials ergaben er dann auch ein, an dem Verbrechen beteiligt gewesen zu sein. Die Schwester wurde in einem Laborat im Harz festgenommen. Das Mädchen legte ein umfassendes Geständnis ab und gab zu, daß sie in Gemeinschaft mit ihrem Bruder, dem 25 Jahre alten Drogisten Wilhelm, das Verbrechen begangen und ihr Bruder diese Verantwortung hätte.

Wod, der sich noch in Berlin aufhielt, wurde in seiner Wohnung am Luisenpark 32 zu Reinickendorf festgenommen. Er zeigte den Beamten bestigen Widerstand, so daß er gefesselt abgeführt werden mußte. Auf dem Berliner Polizeipräsidium fand man in seinem Besitz die außer den Ringen geraubte goldene Uhr, das silberne Zigarettenetui und die schwarz-leberne Brille des ermordeten Kaufmannes Wolfner.

Nachdem die Geschwister Kähler nach Berlin überführt worden waren, wurden sie einem kurzen Verhör unterzogen. Hierbei stellte sich heraus, daß der Plan, Wolfner zu berauben, tatsächlich von Kähler ausgegangen war. Zunächst war beabsichtigt, daß Wod und Gertrud Kähler Wolfner aufzuauern sollten, wenn er abends aus dem Kaffee in seine Wohnung zurückkehrte. Nun wurde der neue Plan geschmiedet, der auch ausgeführt wurde. Den Keimer hatte Wod sich als Vertreter pharmazeutischer Fabriken leicht besorgen können. Während er mit Gertrud Kähler in dem Hotel als Ehepaar abblieb und mit ihr das Verbrechen ausführte, wartete deren Bruder in einem Kaffeehaus in der Nähe, um dort nach der Tat die geraubten Ringe in Empfang zu nehmen.

### Insmord an der eigenen Tochter?

Die seit dem 18. v. M. vermißte 15 Jahre alte Tochter Margarete des Justizwachtmeisters Elise aus der Bahnhofstraße 6 zu Pankow t. d. M. ist, wie wir mitteilen, als Leiche in einem Kornfelde aufgefunden worden. Die von der Berliner Kriminalpolizei aufgefundenen Beamten haben sofort die Ermittlungen aufgenommen, die Donnerstag zur Festnahme des 43 Jahre alten Vaters der Ermordeten führten. Dieser steht unter dem dringenden Verdacht, die eigene Tochter nach vorausgegangenem schweren sittlichen Verfehlungen um Leben gebracht zu haben. Es konnte festgestellt werden, daß Margarete Elise Fremden gegenüber angedeutet hatte, daß ihr Vater seit Januar d. J. einen sträflichen Verkehr mit ihr ausgeübt habe. Der Vater habe sie wiederholt gedroht, davon nicht zu sprechen, da sonst etwas passieren werde. Für die Taterschaft des Vaters sprechen noch verschiedene andere Umstände. So hat er sich bei der Suche nach dem vermißten Mädchen, an der er sich beteiligte, geduldet, eine Abfindung des Kornfeldes, in dem die Leiche später gefunden wurde, sei ganz zwecklos, denn da sei sie doch nicht drin. Am Tatort wurde jodann die Schnalle eines Hosenträgers gefunden, die von der Reithose des Verhafteten stammen soll. Der Riemen, mit dem das Mädchen erdroffelt worden ist, ist festgestellt worden konnte, in Kastrin von einem Manne gekauft worden. Die Lederhändlerfrau kann aber nicht mehr sagen, ob es Elise oder ein anderer Mann war.

Der „Valkenfreund“ als Rechtsanwalt. Der dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg produzierte sich dieser Tage der Berliner Rechtsanwalt Dr. Eiswaldt, Vellealliance-Platz 12, als edler Sozialistensprecher. Als Verteidiger des Privatdelikten erlaube er sich die Bemerkung, daß das gehässige und beleidigende Verhalten des Privatdelikten selbst das Niveau eines „Vorwärts“ überbietet“. Bei einer anderen Gelegenheit in derselben Proschasse verfuhr er die Einwendung der Verleumdung der Widerlage damit abzuwehren, daß er erklärte, ein solches Verfahren können man nur von „Vorwärts“, und U.S.P. Redakteuren“, aber nicht von Verlagsbuchhändlern erwarten. Diese Anpreisungen des Herrn Rechtsanwalt lassen uns völlig kalt, um so mehr als er, wie er selbst bemerkt, Deutschnationaler und Valkenfreund ist. Wahrscheinlich hat er in dieser Eigenschaft des öfteren Umgang mit dem Valkenmexern gehabt, und darum verwundert uns sein Ton keineswegs.

Seifenpulver ohne Marken! Der Reichswirtschaftsminister hat durch Bekanntmachung vom 28. Juli bestimmt, daß der Kartenzwang nunmehr auch für Seifenpulver mit Wirkung vom 1. August ab rückwärts. Bestehen bleiben sollen aber gleichwohl die Ausweise, welche die Abteilung für Seifenverfertigung des Magistrats den Verkaufsstellen und technischen Betrieben mit weniger als 10 Arbeitern für den Bezug von Seifenpulver auf Antrag ausstellt.

Die Flanierwiese im Schillerpark ist, wie uns aus unserem Bezirkeis mitgeteilt wird, seit einiger Zeit wieder freigegeben.

Die Volksfürsorge, Kriegsversicherungskasse, fordert die Inhaber der Anteilsscheine für diejenigen Versicherter, die infolge des Krieges gestorben sind, auf, diese Anteilsscheine sofort an die Rechnungsstelle Berlin, Engelstraße 18, einzulenden. Die Empfangsberechtigten möchten ihre genaue Adresse angeben, damit die Auszahlung sobald wie möglich erfolgen kann. Das zur Auszahlung gelangende Geld pro Anteilsschein beträgt 43 M. und wird durch den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg V, direkt an den Empfangsberechtigten ausgezahlt.

Die schwarze Pest. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Erst kürzlich wieder ist uns ein drittes Malenfall zugegangen, in dem amtliches Material über beinahe vier Duzend Gewalttaten an Frauen und Kindern im besetzten Gebiete wiedergegeben wird. In etwa 30 Fällen, die da ausgebreitet sind, konnte der Akt der Vergewaltigung noch verhindert werden, teils durch den Widerstand des Opfers, teils durch das Dazwischentreten anderer Leute. Auch in diesen Fällen ist es vielfach zu unmittelsamen Handlungen gekommen, in der Regel auch zu schweren Mißhandlungen der Opfer, die häufig dazu auch noch ausgeplündert wurden. In 16 Fällen ist das Verbrechen der Vergewaltigung vollendet worden. Vier der Opfer sind Schulkinder. Das Dokument besteht teilweise aus amt-

lichen Polizeiberichten, teilweise aus amtlich protokollierten Aussagen der Betroffenen. Nur von einem der wiedergegebenen Fälle ist der „Frankfurter Zeitung“ bekannt, daß die Anzeige in Mainz zur Verurteilung des Täters geführt hat, sonst hat man die Verurteilung noch in Schau genommen und entschuldigt.

Das nächste händliche Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Richard Dögel findet heute 8 Uhr in der Philharmonie, Fernburger Str. 22/23, statt. Soverlauf in der Zentralhalle für Volkshochschule, Augustenburger Str. 61, in der Berliner Gewerkschaftskommission, Engelstraße 18, im Zigarrengeschäft von Gorch, und in dem betreffenden Konzertsaal.

Brig. Das Gemeinde-Jugendamt hat die Absicht, am 16. August einen weiteren Transport von 30 Anaben in die Ferienkolonie nach Neckeritz an der Ostsee abgehen zu lassen. Die Anaben dürfen nicht unter 11 Jahre alt sein. Meldungen sind bis spätestens Mittwoch, den 11. August beim Gemeinde-Jugendamt einzu-reichen. Das Jahrgeld beträgt 40 M.

Volkschule Neukölln. Die Fortsetzung der englischen Sprachkurse (Art. Neukölln) erfolgt am 20. August, 6 1/2 bzw. 8 1/2, in der Anabensmittelschule, Damaulr. 120.

### Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Ab heute auf die 1/2-Alter-Krankenkassen 1/2, Alter Vollmilch. Die übrige Lieferung bleibt unverändert.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

### Morgen, 7. August:

13.-14. Abt. 3 Uhr, gemächliches Kaffeestöchen bei Wille, Sebastianstraße 39. Gäste willkommen.

23. Abt. (Schöner-Berlin). 7 1/2 Uhr, Sitzung der Bezirksführer, Verkehrsvertrauensleute und Ortsbeiräte bei Gott. Anprobe, Ede Bardelebenstraße.

24. Abt. 7 Uhr bei Ködner, Immanuelstraße 25, Funktionärs-sitzung.

## Wirtschaft

### Zahlung der Kapitalertragssteuer.

Die Kapitalertragssteuern sind an die für den Schuldner zuständige städtische Steuerkasse — und nicht, wie es so häufig geschieht, an die Finanzkasse Berlin, Jüdenstr. 58, 60 — abzuführen.

### Die Frühdrucksprämie.

Die Ablieferungen an die Reichsgetreidestelle haben in Tonnen betragen:

1916 bis 15. August	26 207	1918 bis 15. August	415 072
1916 - 15. September	873 810	1918 - 15. September	1 568 540
1916 - 15. Oktober	885 984	1918 - 15. Oktober	2 232 488
1917 - 15. August	421 116	1919 - 15. August	28 271
1917 - 15. September	1 890 244	1919 - 15. September	239 590
1917 - 15. Oktober	1 808 147	1919 - 15. Oktober	923 599

Zur Erläuterung schreibt uns die Reichsgetreidestelle, daß 1916 keine Frühdrucksprämie gezahlt wurde; für 1919 wurde sie zuerst von der Rationalisierungsabteilung abgelehnt, und erst später wurden unter dem Druck schwacher Ablieferungen besondere Lieferungs-zuschläge vom 1. September ab eingeführt.

Durch die Frühdrucksprämie wird die neue Ernte früher, aber auch in größerem Umfang erzielt. Wenn diese Maßregel Erfolg hat und nur 200 000 bis 300 000 Tonnen mehr in die Speicher der Reichsgetreidestelle kommen, so braucht entsprechend weniger Auslandsgetreide eingeführt zu werden. Das bedeutet bei dem jetzigen Weltmarkt eine Ersparnis von 1 bis 1 1/2 Milliarden, denen nach Schätzung der Reichsgetreidestelle etwa vierhundert Millionen Mark Kosten für die Prämie gegenüberstehen. Diese Mehraufwendungen sollen wie im Vorjahr vom Reich getragen werden. Der Brotpreis wird dadurch nicht erhöht.

### Siedlungshemmungen durch das Landwirtschaftsministerium.

Herr R. W. Lüneburg, bemängelt in der „Deutschen Tageszeitung“ (Nr. 871 vom 4. August d. J.) die ungenügende Abgabe von Siedlerstellen aus der Domäne Königshorst bei Busstrom und unterstellt dem Landwirtschaftsministerium, es wirke siedlungshemmend. Dazu wird den „P. P. R.“ von zuständiger Stelle mitgeteilt:

Die Ausführungen des Herrn W. beruhen auf irrigen Voraussetzungen. Die Domäne mit dem Vorwerk ist bis zum 1. Juli 1921 an die Reichs-Rekonstruktionsverwaltung verpachtet. Demgemäß kann das preussische Landwirtschaftsministerium bis zu diesem Termin über die Domäne überhaupt nicht verfügen. Die Gemeinde hat die von ihr beanspruchten 120 Morgen Land vor längerer Zeit erhalten. Außerdem wird beabsichtigt, nach Ablauf der Pacht im ganzen rund 1200 Morgen vom Gelände der Domäne an die landbedürftigen Einwohner der anliegenden Gemeinden zu Siedlungszwecken abzugeben. Ueber die Verwendung des Restes ist noch keine Entscheidung getroffen. Rückschlüsse wird die Bildung von zwei Reihengärten gemaßmäßig erscheinen, da im Kreise Lüchow nur 7,6 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Flächen zum Großgrundbesitz (über 100 Hektar) gehören.

Dem Bedürfnis der benachbarten Gemeinden nach Siedlungsländ ist im weitestgehenden Maße Rechnung getragen und außerdem die wirtschaftlichen Anforderungen jener Gegend bezüglich der Bodenverteilung nach Möglichkeit berücksichtigt worden.

### Der Lebensmittelhandel im Postfachamt.

Beim Postfachamt besteht ein Lebensmittelmarkt, der Millionenumsätze macht. Zucker, Zigaretten, Mehl, Soja handelt, aber eine sehr schlechte Wuchsführung haben soll, so daß die aus Reichsmitteln für diesen Handel gemachten Vorläufe gefährdet zu sein scheinen. Da nach dem Betriebsrat der Postfachamt die Leitung der Lebensmittel-Einrichtungen zu übernehmen hat, er sich aber weigert, die Verantwortung für die verwinkelten geschäftlichen Unternehmungen des bisherigen Lebensmittelkaufmanns zu übernehmen, so hat er sich an den Minister gewandt, um eine Revision zu veranlassen. Mit dem Lebensmittelhandel bei der Reichspost haben wir uns wiederholt beschäftigt und auf das Bodenliche hingewiesen, daß Paaten Geschäfte so großen Umfangs mit Reichsmitteln machen und sich der Gefahr aussetzen, in Schieflage zu verwickeln zu werden. Wiederholt haben wir den Standpunkt vertreten, daß die Beamten sich der Konsumgenossenschaft anschließen sollten, die bei den einzelnen Behörden, wenn es erforderlich ist, Anzeigegeschäfte einrichten kann. Es dürfte recht zweckmäßig sein, die Beamtenschaft für die wirtschaftlichen, sozialen und ethischen Ziele der Konsumgenossenschaft lebhafter durch geeignete Propaganda zu interessieren.

### zur Aufhebung der Zementwirtschaft.

Eine Besserung der Verhältnisse am Zementmarkt wird sich nach Aufhebung der Zwangswirtschaft so leicht nicht anbahnen. Es ist zu bedenken, daß der Bedarf nur nach und nach herauskommen wird, denn die zum Bauen erforderlichen Vorbereitungen nehmen einige Zeit in Anspruch, ehe das Baumaterial angefordert wird.

Wie die „D. P. R.“ erklärt, ist damit zu rechnen, daß in diesen Tagen eine Preisermäßigung für Zement in Kraft treten wird. Die Zementwerke haben sich in den Verhandlungen mit der



Regierung bereit erklärt, ein Opfer zu bringen und in eine zehnprozentige Preisreduzierung einzuwilligen. Der Höchstpreis für Zement ohne Verpackung beträgt heute 4061 M. für 10000 Kilogramm Zement ab Bedam. Die Regierung besteht auf einer fünfzehnjährigen Preisobergrenzung. Die Entscheidung über diese Frage dürfte in aller Kürze fallen.

### Der Torf als Hausbrandmittel.

Von Ingenieur J. Dammow, Berlin-Schlachtensee.

Durch den Krieg und die sich ergebende Brennstoffknappheit gelangt der Torf wieder zu Ansehen. Gewissenlose Bucherer und Schieber bemächtigen sich seiner, und es gelangen vielfach Torfsorten auf den Markt, welche eher den Namen Feuerlöschmittel verdienen, abgesehen von den für dieses schlechte Material geforderten hohen Preisen.

Durch die neuerlichen, schwereren Bedingungen, welche uns das Abkommen von Spa auferlegt, werden wir ohne Torf als Brennstoff speziell für Hausbrandzwecke bestimmt nicht auskommen, da die Kohle der Industrie reserviert bleiben muß. Für den Privatmann, der Torf heizen will, empfiehlt es sich, nicht blindlings darauf loszulaufen, sondern, da es sehr verschiedene Qualitäten von Torf gibt, die selbst der Fachmann dem Käufer nach nur schwer auf ihre Güte hin beurteilen kann, eine Brennprobe im kleinen, im Ofen bzw. Herd zu machen. Erst von diesem Ergebnis, dem man leicht einen Vergleich mit Preiskohle zugrunde legen kann, sollte man den Ankauf größerer Mengen Heiztorf abhängig machen. Man verlange ausdrücklich mitgetrodenen Maschinenpreziorf, wodurch man die Gewähr hat, daß der Feuchtigkeitsgehalt 30 vom Hundert nicht überschreitet. Dieser Torf wird in festen Stücken, sogenannten Soden, in ungefährer Größe von Preiskohlen gehandelt. Er ist dem Steh- torf, der leichter Feuchtigkeits aufnimmt, entschieden vorzuziehen.

Der große Unterschied bei der Verwendung des Heiztorfes gegenüber der Preiskohle liegt darin, daß der erstere bei seiner Verfeuerung vor allem guten Zug und möglichst wenig Wind benötigt. Der Torf kann daher in den Herdfeuerungen ohne weiteres verwendet werden und brennt hier teilweise besser als die Preiskohle. Bei Verfeuerung in den Kachelöfen ist der Einbau einer Roste zu empfehlen. Diese Roste kann so angeordnet sein, daß sie jederzeit entweder herabzulassen oder durch ein aufsteigendes Eisenblech abgedeckt werden, damit gegebenenfalls auch immer wieder Preiskohle verfeuert werden kann. Der große Wert der Roste ist unbestreitbar, da bei Vorhandensein derselben nicht nur Torf, sondern auch jeder andere Brennstoff, zum Beispiel auch Steinkohle und Holz verbrannt werden kann. Wie mancher wird nicht geklagt haben, daß er in den vergangenen Wintern in seinem Kachelofen nicht auch obiges Material verbrennen konnte. Eine derartige Umänderung eines Kachelofens läßt sich ohne große Schwierigkeit bewerkstelligen und kann bei genügend großer Feuerungsstärke sogar ohne Ausmauerung und Unterziehen einer Aschentür lebhaft durch Einschieben einer Roste in das vorhandene Feuerloch vorgenommen werden. Es wäre eine dankbare Aufgabe für die Industrie, solche Roste speziell zum Einsetzen für Berliner Kachelöfen als Massenartikel zum billigen Preise auf den Markt zu bringen.

Ein gutgehender Kachelofen kann allerdings auch genau wie mit Preiskohlen beheizt werden, indem derselbe angefeuert und das Feuerloch vollkommen mit Torf angefüllt wird. Nach einer Anheizzeit von circa 1 bis 1 1/2 Stunden, während welcher die Destillierglocke guter Luftzuführung einen kleinen Spalt geöffnet bleiben muß, werden die Türen, sobald der ganze Torf in Glut ist, vollkommen dicht verschlossen. Infolge seines verhältnismäßig großen Sauerstoffgehalts geht die Verbrennung des Torfes nunmehr weiter langsam vor sich und die Glut wird circa 24 Stunden lang erhalten. Können diese kurzen Winte jedem Haushaltungsbesitzer ein Fingerzeig sein, auf welche Weise er seiner Familie im kommenden Winter eine warme Stube schafft.

Zentrale für Tabaklieferungen. Die im August 1914 gegründete Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten in Minden hat ungefähr 42 Millionen Mark Uebererschüsse erzielt. Davon wurden im Jahre 1918 einmalig 6 Millionen Mark für Unterhaltungen an erwerbslose Tabakarbeiter in Form von Zuschüssen an die Gemeinden gezahlt.

Zur Lage der deutschen Spiritusfabrikation wird uns geschrieben: Die deutsche Spiritusfabrikation, die während der Kriegsjahre eine derartige Einschränkung erfahren mußte, daß sie als freier Handelszweig nicht mehr in Betracht kam, ist jetzt im Emporblühen begriffen. Trotzdem das Jahr 1919 für die Spiritusindustrie unter sehr ungünstigen Aussichten begann, gelang es doch, durch die zur Verteilung gelangten Heeresbestände, die Weinbrandproduktion zu erweitern. Diese Bestände waren jedoch in kurzer Zeit verarbeitet, und die Monopolverwaltung erklärte, nur noch 25 Proz. der erforderlichen Spiritmengen an die Industrie vertreiben zu können.

Nach dieser Erklärung sah sich der Großhandel gezwungen, seinen Bedarf an 75 Proz. aus dem Ausland zu beziehen. Infolge des seitherzeitigen Standes unserer Valuta setzte ein rapider Preisaufstieg ein.

Die Nachfrage nach deutschen Weinbrandfabrikaten auf dem Weltmarkt hatte zur Folge, daß der Export in kurzer Zeit den Stand des Friedensports erreichte. Besonders reger war die Nachfrage deutscher Fertigfabrikate nach Schweden, Norwegen und Dänemark.

Da setzte im Mai dieses Jahres der Preissturz ein, der mehr oder weniger alle Zweige der gesamten deutschen Industrie erfaßt. Der Export stieg und der Abfall im Inlande lag ebenfalls still. Während beispielsweise die Textilindustrie eine Preisreduzierung von 200-300 Proz. aufzuweisen hat, beläuft sich die in der Spiritusindustrie auf 10 Proz. Ende des vorigen Monats stautete der Preissturz ab und die Nachfrage verzögerte sich zusehends, so daß der Stand des Umlages vor dem Preissturz bereits überschritten ist. Der deutsche Spiritushandel ist jetzt auf dem Wege, die vor dem Kriege innegehabte Position auf dem Weltmarkt zurückzuerobieren.

Stillegung von Eisenerzgruben. Der Georgs-Marien-Vergwerks- und Hüttenverein legt am 1. August seine Eisenerzgruben Gottesgabe und Morgenstern samt Nebendrieben bei Arlesberg (Thüringen) wegen Absatzlosigkeit still. Die Verleaschaften, denen genehmigt ist, wollen bei der Staatsregierung und bei dem Landtag von Thüringen Schritte unternehmen, um die Schließung der Bergwerke zu verhindern.

## Berichtszeitung.

### Jetzt kommt ein preußischer Oberleutnant!

Eine sehr merkwürdige Angelegenheit beschäftigt zurzeit in Form einer Bekanderte den Oberstaatsanwalt beim Landgericht I und den Justizminister. Am 21. Februar d. J. besand sich der Weinbändler Franz Dittin aus Charlottenburg in Gesellschaft des Fabrikanten Neels und dessen Gattin in der Garderobe des „Palais de Danse“, als ein Herr auf ihn zutrat und in lautem Tone rief: „Sämtliche Juden den Hut abnehmen, jetzt kommt ein preußischer Oberleutnant.“ Da Dittin nicht Jude ist, lachte er über das Benehmen des „Herrn Oberleutnants“. Am nächsten Augenblick hatte ihn dieser an der Kehle gepackt und ihn über den Garderobentisch geworfen. Während der Angreifer auf Dittin einschlug, lachte er dabei: Sie kommen hier nicht gesund raus. Ich würde Sie tot, wenn Sie Jude nicht den Hut abnehmen!“ Andere Leute riefen Dittin zu: „Nehmen

Sie doch den Hut ab, wenn Sie ihre Augen und Rinnbäden ganz behalten wollen!“ Die Schlägerei, bei welcher L. der Reiz zerrissen und der Schirm mittelmäßig zerbrochen wurde, wurde schließlich durch das Dazwischentreten des Begleiters des L. beendet. Als der sich als Oberleutnant ausgebende Rowdy merkte, daß Dittin auch von anderer Seite Hilfe erhielt, lief er schamlos davon und versuchte auf der Straße in einem Auto zu flüchten. Er wurde jedoch festgehalten und von einem Polizeikommando als der feinerzeit im Hotel Esplanade wohnhafte Oberleutnant und Gutsbesitzer Wilhelm Wollfing festgehalten. (So haben wir uns einen preußischen Oberleutnant und ostpreussischen Krantbaron schon immer vorgestellt. — D. Red.)

Von dem Verbrechen wurde bald nach dem Vorfall unter Verfüng eines ärztlichen Attestes Strafanzeige gegen den Herrn Gutsbesitzer wegen Verleumdung, Körperverletzung und Sachbeschädigung erstattet. Verwundigterweise erfolgte mehrere Monate nach Erstattung der Anzeige seitens der zuständigen Behörden nichts, es fand weder eine Vernehmung des Beschuldigten noch des Zeugen statt. Als sich der Rechtsvertreter nach etwa einem Vierteljahr an die Staatsanwaltschaft wandte, erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß dort die Anzeige von der Polizei nicht eingereicht war. Wenn jemand den Herrn Oberleutnant schief angehen hätte, wäre er wahrscheinlich sofort verhaftet und als „Sportoffizier“ ins Gefängnis geworfen worden. Ja, ja, Frau Justitia ist wirklich blind. Nach weiteren vier Wochen, in denen wieder nichts geschah, erfuhr der Vertreter des L., daß die gesamten Akten mit der Anzeige angeblich auf dem Wege von einem Bezirksamt zu dem anderen verlorengegangen seien und man möchte eine Abschrift der Anzeige einreichen. Dies geschah. Da seitdem wieder einige Wochen ins Land gegangen sind, ohne daß etwas geschehen ist, hat nunmehr Rechtsanwalt Dr. Grohmann unter Hinweis darauf, daß dieser etwas sehr eigenartige Sachverhalte unnötig Anlaß zu allerlei Vermutungen geben könnte, Beschwerde bei dem Oberstaatsanwalt erhoben, mit dem Ersuchen, die Akten auch dem Justizminister zu übermitteln, damit eine strenge Untersuchung eingeleitet wird.

### „Göttin, Dirne und Weib“.

Durch eine der jetzt üblichen Filmvorführungen im Gerichtslande wurden die Verhandlungen vor der zweiten Ferienkammer des Landgerichts I unterbrochen. Es handelte sich um den Film „Göttin, Dirne, Weib“, der nach Passieren der Zensur in Berlin, München, Radeburg und anderen Städten unbeanstandet vorgeführt worden ist, nachdem die erste Vorführung seinerzeit vor einem geladenen Publikum, darunter die Vertreter der Presse, stattgefunden hatte. Der Film schildert den Traum eines Malers, der, hingerissen von dem Wille einer von ihm vergötterten Frau, die er als Eva gemalt, in seinen Traumalben eine Reihe von Kulturbildern an sich vorbeiziehen läßt. Diese Szenen aus dem Altertum und der Zeit der Renaissance behandeln in historischen Vorwürfen das Thema, wie ein Weib den Mann beirrt. Nachdem dieses „Liebespiel“ durch die Jahrtausende wochenlang in anderen Städten gezeigt worden ist und nirgendwo eine Beanstandung gefunden hatte, wurde der Film im Dezember v. J. auf die Anzeige des Schriftstellers Dr. Leich hin plötzlich beschlagnahmt, und in weiterer Folge entstand eine Anklage gegen den Schöpfer des Films Ernst Kootbaac, dessen Ehefrau Elsa Kootbaac und den Operateur Krohn wegen Verbreitung unzüchtlicher Bilder. Der Staatsanwalt hielt einige Szenen des Films für anstößig und beantragte Geldstrafen von 500 Mark, 300 Mark und 50 Mark. — Das Gericht kam mit den Verteidigern zu der Ueberzeugung, daß Leichs vor vorgeführten Bilder unzüchtig und weder für sich allein, noch in ihrer Gesamtheit geeignet ist, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl des normalen (O. weh, Herr Staatsanwalt!) Menschen zu verletzen. Die Angeklagten wurden daher freigesprochen und die Akten der Staatskasse aufgelegt. Es fragt sich nur noch, ob diese Befreiung eines Gerichtshofes und des Staatsrats wirklich nötig war?

## Aus aller Welt.

### Hölg als Reichwehrtroster.

#### Wie er sich ausbreitet.

Zur Verhinderung seiner Auslieferung nach Deutschland hat Max Hölg, wie die „Deutsche Journalpost“ wissen will, ein Buch geschrieben, in dem er nach einer Schilderung seiner ärmtlichen Kindheit erzählt, daß er auch versuchte, an der Dresdner Technischen Hochschule anzukommen und verdiente sich nebenbei als Vorführer in einem Kino wöchentlich 25 M. 1911 siedelte er nach Halle i. S. über. 1913 trat er bei dem Fusoren-Regiment Nr. 18 ein und rückte Oktober 1914 ins Feld, wo er an allen Fronten mitkämpfte. Vor dem Kriege und während des Krieges habe er sich

#### mit politischen Dingen nie besonders befaßt.

Erst im weiteren Verlauf der Revolution bin ich durch Schriften von Marx und Engels, von Rosa Luxemburg u. a. sowie durch einen Aufsatz bei Otto Rühle zu der wissenschaftlichen Erkenntnis von der unbedingten Notwendigkeit der großen sozialen Umwälzung gekommen.

April 1919 war ich arbeitslos. Die Zahl der Arbeitslosen ist im Vogtland größer als sonstwo in Deutschland. Die vogtländische Spinnindustrie hat durch den Krieg ihren Lebenshauch verloren. In Halle i. S. mit 14 000 Einwohnern gab es 4000 Arbeitslose. Sie erhielten eine wöchentliche Unterstützung von 39 M. pro Ehepaar.

#### In den Arbeitslosenrat

gewählt, waren wir bemüht, unsere Lage zu verbessern. Größere Demonstrationen fanden statt. Bei denen die Arbeitslosen stets Ruhe und Besonnenheit wahrten. Und obwohl in Halle i. S. nicht das geringste geschah war, so kam doch während weniger Monate dreimal Reichswehr, um angeblich Ruhe und Ordnung herzustellen. Ich wurde ständlich verfolgt wegen „Landesfriedensbruch“. (Da hatte er auch schon höchst üble Sachen gemacht, die mit Politik schon gar nichts zu tun hatten. Red.) Da ich annehmen mußte, daß ich mich auf die Dauer in Deutschland nicht halten konnte, gab ich einem

#### nach Rußland

fahrenden Kurier ein Schreiben an die russischen Genossen mit und bat sie um ein Asyl für mich und fünf meiner Genossen, die sich mit mir auf der Flucht befanden. Ein paar Wochen vor dem Kapp-Putsch empfing ich durch einen Kurier Nachricht, daß uns die Kesseltorte vorgezeichnet sei und 250 000 Mark.

Während wir bei den Vorbereitungen zur Abreise waren, sehten die Kämpfe in Berlin ein. Unter diesen veränderten Umständen hielt ich es für meine Pflicht, nach Halle i. S. zurückzukehren. Die Arbeiterkraft war aufs höchste erbitert, da die Reichswehr sich nicht scheute, auf ihre eigenen Volksgenossen zu schießen, nur weil es die Kapp-Lütkwitzer so haben wollten. Die Arbeiter in Ruhrgebiet waren politisch und gewerkschaftlich gut organisiert. Für sie galt es, die durch den Putsch geschaffene Situation zu benutzen und der kapitalistischen die proletarische Diktatur entgegenzusetzen, während im Vogtland die ungeheure wirtschaftliche Kollage die Massen zu Aktionen trieb. Sie hungernten und froren. Der Bürgermeister von Halle i. S. lebte in seiner grenzenlosen Engstirnigkeit und Kurzsichtigkeit es ab, ihm für die Stadt angebotene Lebensmittel zu kaufen. Auf Anfragen und Beschwerden über den plötzlichen Einmarsch der Truppen, welche die Stadtverrichtungen von Blauen, Treuen und Halle i. S. an die sächsische Regierung richteten, erklärte diese, sie habe den Einmarsch nicht befürchtet, sie wisse überhaupt von nichts. Das bestärkte die Arbeiterkraft nur noch mehr in der Annahme, daß neben der eigentlichen Landesregierung noch

#### eine Militärregierung

befehle und die Militärbefehlshaber ganz nach eigenem Ermessen und Belieben schalteten und walteten. Ueberläufer erklärten, die Offiziere ihrer Truppe hätten wiederholt geäußert, wenn im Vogtlande die „Rube“ wiederhergestellt sei, würde Deutsch-Böhmen von der Reichswehr besetzt. (Damit will Hölg natürlich ganz besonders auf die Prager Regierung wirken! Red.) Hölg schildert dann eingehend die gegen den Bürgermeister von Halle i. S. gerichtete Massenstimmung, die schließlich dazu geführt habe, daß die Kapitalisten und Kapitalisten Halle i. S. angesichts der Unfähigkeit des Bürgermeisters zur selbständigen Beschaffung von Lebensmitteln auf Hölg's Ansuchen hin bereit erklärt hätten, der Stadt einen Kredit von einer Million zu gewähren. Der Bürgermeister aber hatte es vorgezogen, mit den Reichswehrruppen die Stadt zu verlassen. Wir wollten alles tun, was menschenmöglich war, um der außerordentlich großen Not zu helfen. Wir fanden auch die freiwillige Unterstützung einiger Fabrikanten und Kapitalisten. Ich hatte

#### schweren Stand meinen proletarischen Genossen gegenüber.

Denn wie bei allen größeren Massenbewegungen verstanden auch hier vereinzelt Elemente im Trüben zu fischen. Die geht es, rücksichtslos eingzugreifen.“ Selbst bürgerliche Zeitungen wie die „Leipz. N. Nachr.“ wählten aus, daß in unseren Reihen Disziplin herrsche. Nur einmal sei ein Fall von Blünderung unter seinen Beuten vorgekommen, und es werde doch festgestellt, daß die Reichswehr in Halle, Mühlhausen usw. sehr viel geprübelt habe. Als dann die Nachricht von dem Vorrücken der Truppen eintraf, hing die Empörung der ausgehungerten Masse ins Werlose. Um ein Muttergriechen zu vermeiden, wurde beschloffen, mit den bewaffneten Arbeitern der Reichswehr auszuweichen. Bei anderem Vorwärt aus Halle i. S. sollen angeblich dort fünf Billen in Brand gesteckt worden sein. Trotz der in den Zeitungen gegen meine Person in Szene gesetzten Hebe habe ich mich heute noch das Bewußtsein, in allen Dingen meine menschliche und proletarische Pflicht genau zu haben. Gatte in Deutschland

#### nicht die Reichswehr, sondern die Militärregierung

tatsächlich die Gewalt in Händen, dann hätten sich die Dinge unmöglich in dieser Weise entwickeln können. Während unseres Aufenthalts in Halle i. S. wurde und im Schloß eine Kommission der Entente, dabei waren Vertreter des „Manchester Guardian“ sowie der „Associated Press“. Sie überzeugten sich, daß in Halle i. S. Ruhe und Ordnung herrsche. Als wir ihnen unsere Abneigung und unsere Maßnahmen gegen die Reichswehr erklärten, sagten sie wörtlich: „Die Reichswehr bildet nicht nur eine Gefahr für Deutschland, sondern für ganz Europa!“

Für Beschlagnahme von Autos, Fahrrädern und Waffen seien rechtsültige Requisitionsscheine ausgestellt, die auch eingelöst worden wären, wenn nicht die Reichswehr die Note Armees zur Auflösung gezwungen hätte. Von der niederträchtigen und unzulässigen Verkörung eines ganzen Zeitungsbetriebes in Blauen, der „Neuen Vogtländischen Zeitung“, erwähnt Hölg nichts.

#### Hölg schlägt seine Darlegungen mit der

#### Bitte, ihn nicht auszuliefern.

„Unter den in Deutschland herrschenden Zuständen hat weder die Reichs- noch die Landesregierung die Macht, mich vor der Reichswehr zu schützen. Bei einer evtl. Auslieferung stände mir daselbst Schicksal bevor wie Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Hugo Fischer, Leutnant Dorenbach, Schmidt (Hirnburg) und vieler Hundert anderer, die angeblich bei „Ruhewerksjuden“ erschossen wurden. Die Arbeiter laufen nach heute in Deutschland frei herum. Ich bin bereit, mit meiner ganzen Person, wenn es sein muß, auch mit meinem Leben für meine Ueberzeugung und meine Taten einzustehen, im offenen Kampf oder vor ordentlichen Richtern. Die Reichswehr aber würde mich wie einen Hund um die Ecke bringen nach ihren traurig bewährten Mustern und die Reichsregierung hat nicht die Macht und die Mittel, es zu verhindern.“

Die Verteidigung Hölg's für den Fall seiner Auslieferung hat Rechtsanwalt Hegewisch übernommen.

Natürlich ist diese Darstellung höchst einseitig, aber sie ist nicht ganz uninteressant.

Amsterdam—Hamburg in 2 1/2 Stunden. Flugzeug D 74 des „Europa-Nord-Weit-Fluges“ legte am 4. August mit Kahlom am Steuer und einem Fluggast die Strecke Amsterdam-Hamburg in 2 1/2 Stunden zurück.

Paris erhält Zeppelinbesuch. Das ehemalige deutsche Zeppelinluftschiff „L 72“, das sich zurzeit noch in Rausenage befindet, soll in den nächsten Tagen in den Hangar von Cuers in der Nähe von Toulon übergeführt werden. Die Fahrt nach seiner neuen Station, die am 10. August stattfinden wird, soll den Partisanen Gelegenheit geben, das Luftschiff über der Hauptstadt manövrieren zu sehen.

Bekämpfung des Duells in Frankreich. Nach einem Antrag in der französischen Kammer sollen fortan für Vergehen gegen die Ehre Ehrenrechte verpflichtend sein. Wer sich dieser entzieht, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahr und 100 bis 1000 Francs, wer seinen Gegner im Duell verlegt, mit Gefängnis von drei Monaten bis zu einem Jahr und 200 bis 2000 Francs, und wer seinen Gegner tödtet, mit Gefängnis von einem bis zu fünf Jahren und 1000 bis 10 000 Francs bestraft werden. Für die Sekundanten und Herausforderer sind gleichfalls Strafen vorgesehen.

Attentat in Spanien. Auf den ehemaligen Zivilgouverneur von Barcelona, Laporte, wurde, als er abends von einer Spazierfahrt heimkehrte, in einem Vorort von Valencia geschossen. Der Gouverneur und seine Gemahlin wurden schwer verletzt, seine Schwägerin wurde getötet. — Vermutlich handelt es sich um einen Mordanschlag für Unterdrückung von Aufständen.

Rüberfrage beim Essen: Ruffi, wie sieht das ein fauler Dase aus?

## Sport.

Der Große Preis von Europa, das erste internationale Dauerrennen nach dem Kriege in Deutschland, kommt am Sonntag auf der Olympiabahn zum Austrag. Es starten Weltmeister Piet Dickenmann, der Sieger des Großen Preises von Berlin Willi Appellans, der Reformmann Paul Thomas, der holländische Meisterfahrer Charles Blefemolen und der von Sieg zu Sieg eilende Walter Savall. Das Rennen führt über eine Stunde. Außer im Großen Preis von Europa treffen die fünf Genannten im Kobil-Erinnerungspreis über 25 Kilometer zusammen. Versprechen die Dauerrennen schon großen Sport, so gilt dasselbe von den Fliegerrennen. Die Rennen beginnen diesmal schon um 3 1/2 Uhr.

**Dujardin**  
Weinbrand.  
DUJARDIN & Co. G.m.b.H. ÜRDINGEN a. Rh.  
LAROCHELLE (COGNAC-CHARENTAIS-MARTINE)



**Theater, Lichtspiele etc.**

Staatl. Schauspielhaus. (Operetten-Gastspiel)  
 Abendl. Die Strohwirwe.  
 7 1/2 Uhr: Musik von Leo Blech.

Großes Schauspielhaus.  
 7. Julius Caesar (34. Abt., 5. Ab.)  
 So. 7 1/2 Uhr: Lysistrata (1. A., S. A.)

Deutsches Theater.  
 Preise: 1.- bis 30.- M.  
 8 Uhr: Weibsteufel.

Kammerspiele.  
 Preise: 6.- bis 26.- M.  
 8 Uhr: Die Notbrücke

Kleines Schauspielhaus.  
 Fasanenstr. (Nähe Bf. Zoo).  
 Preise: 4.- bis 23.- M.  
 8 Uhr: Büchse der Pandora.

Theater des Westens  
 Preise: 6.- bis 40.- M.  
 Hans Waßmann:  
 8 Uhr: Der ehem. Leutnant

Schiller-Theater.  
 Preise: 1.50 bis 10.- M.  
 Gisela Werbezirk:  
 8 U.: Rabenvater

Theater i. d. Königgrätzerstraße  
 1 1/2 Uhr: Geständnis.  
 Komödienhaus  
 8 Uhr: Petz-Kainer-Ballett.

Berliner Theater  
 1 1/2 Uhr: Der letzte Walzer  
 Central-Theater  
 7 1/2 U.: Die verschwund. Pauline.  
 Die Tribüne

8 Uhr: Bunbury.  
 Friedr.-Wilhelmst. Th.  
 8 Uhr: Marzipan.  
 Kleines Theater.  
 7 1/2 Uhr: Elise Lensing  
 Komische Oper  
 Die Frau im Dunkeln.

Lustspielhaus  
 7 1/2 Uhr: Der ungetreue Eckehart

Metropol-Theater.  
 7 1/2 U.: Im weißen Röss'l

Neues Central-Theater  
 7 1/2 U.: Die Dame im Frack.

Neues Operettenhaus  
 7 1/2 Uhr: Prinzessin Friedl.

Neues Volkstheater  
 7 1/2 Uhr: Die 3 Zwillinge

Theater-Theater  
 7 1/2 U.: Hobbelt die Tänzerin.

Tham Nollendorfplatz  
 7 1/2 U.: Eine Nacht im Paradies

Waldhalla-Theater.  
 7 1/2 U.: Kasernenluft.

Residenz-Theater.  
 Stadtbahn Jannowitzbrücke.  
 Abendl. 8 Uhr:  
 Der große Erfolg!  
 Die Raschhoffs

Sonntag 4: Der gute Ruf.

Trianon-Theater.  
 Bahnhof Friedrichstraße.  
 Abendl. 8 Uhr:  
**Untreu**

Komödie von Roberto Bracco  
 Sonntag 4: Der Störenfried

Rose-Theater.  
 7 1/2 Uhr:  
**Ein Walzertraum.**

Casino-Theater  
 Ledriginer Straße 37.  
 Wiedereröffnung  
 Freitag, 13. August, 7 1/2 Uhr,  
 mit dem neuen Volksstück:  
**Knorp's sel. Witwe.**

Vorverk. ab Montag, 9. Aug.

Theater Folies Caprice  
 Friedrich-Ecke Liniestr.  
 7 1/2 Uhr:  
**Flimmer-Klärchen**  
 Musikalischer Schwank.

Admirals-Palast  
 7 1/2 Uhr: Die lustige Puppe.

Reichshall.-Theater  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Stettiner Sänger**

Dönhofs-Brett | 7 1/2 U. | Garten u. Saal | So. 6 U.

**Volksbühne**  
 Theater am Bülowplatz.  
 7 1/2 Uhr: Der Kuhreigen

**Lessing-Theater.**  
 Sommerspielzeit  
 Abendl. 8 Uhr:  
**Leopoldine Konstantin**  
 in D. Glas d. Jungfrau  
 Sommerpreise 1,50 bis 25 M.

Deutsches Künstler-Theater  
 Abendl. 8 Uhr:  
**Ciubleute**  
 mit Max Adalbert.

**Circus Busch**  
 Gebäude.  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
 Gr. Spezialität.-Vorst.  
 ? Perlas ?

**Apollo**  
 7 1/2 Theater 7 1/2  
 Direkt. James Klein.  
 Nach Jahren  
 wieder in Berlin!  
 Paul

**Beckers**  
 mit seiner Varieté  
 Gesellschaft in:  
 Fliegentüten-  
 Heinrichs Glück  
**4 Millions**  
 Meister-Akrobaten  
**Carl Reinsch**  
 preisgekrönt beste  
 deutsche Schauspieler  
 und weitere  
 8 August - Sensat.

**Winter-Garten**  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Varieté-Spielplan**  
 Rauchen gestattet!

**METROPOL**  
 KLEINER KABARETT

**Sommerth. GROSS-BERLIN**  
 (Kilim) Hasenheide 18.  
 12. 8 Uhr - Sensation -  
**Novembersturm**  
 3 Akte von Hallupp,  
 Vert. v. „International“.  
 Ab 11. Konzert u. Spezialit.

**Schloßbrauerei  
 Schöneberg**  
 Hauptstr. 121/32.  
 Dir.: E. Krümer.  
 Fernsprecher: Stephan 1691.  
 Heute Freitag, 8. Aug., ringen:  
 Die am Dienstag weg. ungünst.  
 Witterung ausgefallenen  
**8 gr. Entscheidungskämpfe:**  
 De Souza gegen Hawlitschek  
 May gegen Landau.  
 Pinetzi gegen Eriksen.

**BTL**  
 Potsdamer Str. 35  
 Turmstr. 12

**Lotte Neumann**  
 in dem glänz. Lustspiel:  
**Die Frau im  
 Doktorhut.**  
 Friedenau, Rheinstr. 14  
 Die Banditen v. Asnières

**MANOLI**  
 Zigarette

Die Freude des  
 Qualitätsrauchers ist die

Das neue Sortiment reißt sich  
 wärdig denen der Vorkriegs-  
 zeit an. Die edlen orientalischen  
 Tabake, welche ausschließlich  
 zur Verwendung kommen,  
 geben den Manoli-Zigaretten  
 das ihnen eigene prächtige  
 Aroma und den beliebten reinen  
 Geschmack. In ihren vorbildlich  
 künstlerischen Packungen stellen  
 sie ein deutsches Qualitäts-  
 ergebnis ersten Ranges dar.

Rapier 25A, Mofaik 30A, Diva 40A, Heliotrop 50A  
 Montebello 50A, Klaffe 60A, Paradies 70A  
 Suggestion 70A, Pastell 80A

**UFA**

**Uraufführung**  
**Die goldene Krone**  
 1. Betty Paris-Film der Serie 1920 21  
 u. d. gleich. Kom. v. Olga Wohlbrück  
 Hauptdarsteller:  
**Henny Porten**  
 Hartmann / Thimig / Valentin  
 Regie: Alfred Halm

Leo Peukert  
 im R. R. Schwank  
**Der Liebesschüler**

**Figaros Hochzeit**  
 Terra-Monumentalfilm mit  
 Hella Moja  
 Vera Schwarz, Jilka Grünig,  
 Moissi, Tielscher,  
 v. Winterstein, Grätz  
 Regie: Max Mack  
 Verfasser: Hans Brunnert

**Der Sprung ins Dunkle**  
 Schauspiel in 5 Akten  
 mit Stella Harf  
 Regie: E. Reicher

**Doktor Klaus**  
 B. B. Lustspiel  
 nach Adolf L'Arronge  
 mit Konrad Dreher

**Maria Tudor**  
 Schauspiel in 5 Akten  
 mit Ellen Richter  
 Regie: Adolf Gärtner

**Doktor Klaus**  
 B. B. Lustspiel nach Adolf L'Arronge  
 mit Konrad Dreher

**Grete Freund - Felix Basch**  
 im Schauspiel  
**Menschen von heute**

**Der Künstler**  
 B. B. Lustspiel mit Arnold Rieck

Die letzte Gala-Vorstellung  
**des Zirkus Wolfson**  
 Sensationsfilm  
 Wochentags ab 7 Uhr  
 Sonntags: Beginn 4 Uhr

**Grossen Erfolg**  
 Wer daher etwas  
 jeder Art im Vorwärts kaufen od. ver-  
 kaufen, wer Grundstücke, Läden oder  
 Geschäfte mieten od. vermieten will

insere im Vorwärts  
 Jeder Versuch  
 lohnt!

**Lampions**  
 Riesen-  
 Auswahl  
 billig!

Stecklampen - Lichte dazu  
 Sommer- u. Volksfestartikel, Mützen,  
 Scherz- u. Verlosungsart. Spielwar.  
 reichhalt. Sortimente f. Garten,  
 Land u. Wasser.

**Beugal-Fener**  
 Wiederverkäufer billigste Preise.  
 Lagerbesuch sehr lohnend!  
 Versand nach auswärts sofort!  
 Scherzartikel - Fabrik A. Maas & Co.  
 Berlin 35, Markgrafenstr. 24, an der Lindenstr. Gr. Illustr. Liste f.

**An die Arbeit**  
 muß das deutsche Volk. Alle! Männer und Frauen  
 müssen danach trachten, ihre Kräfte und ihre Fähig-  
 keiten zu er-  
 höhen, um  
 die Schäden und die Wunden des Krieges zu heilen. Das  
 beste Mittel, sein Wissen zu erweitern und damit seine  
 Lage zu verbessern, bietet eine umfassende Allgemein-  
 und fachliche Bildung. Rasch und gründlich führt die Methode  
 „Rustia“ (8 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Pro-  
 fessoren als Mitarbeiter) jeden Vorwärtstrebenden ohne  
 Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung  
 des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht.  
 Wissenschaft, geb. Mann, Wissenschaft, geb. Frau, Geb. Kauf-  
 mann, Die geb. Handlungsgel. Bankbeamte, Einl.-Freiw.-  
 Prüfl., Abt.-Examen, Gymn., Realgymn., Oberschule,  
 Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüf., Zweite Lehrer-  
 prüf., Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Acker-  
 bauschule, Präparand., Konservatorium, Ausführlicher  
 Prospekt über bestehende Examen kostenlos durch

**Bonneß & Hachfeld, Potsdam, Postfach 224.**

**Viscitol**  
 kräftigt alle:  
 Kinder, Greise, Schwächliche, Kranke,  
 Reconvaleszenten, Stillende, Frauen,  
 & Wächnerinnen, Bleichsüchtige, Magen-  
 Darm-, Lungen-, Gemüthsleidende  
 zu haben in allen Apotheken, Drogerien,  
 Schöbelwerke, Dresden-16

**Keine Wanze mehr.**  
 Kammerjäger  
 Bergs  
 Radikalmittel  
 „NICODAAL“. Erfolg verblüffend. - Restlose Verfüllung.  
 Beste Zeit zur Brutverrichtung.  
 Kinderleicht anzuwenden, altbewährt, Doppelpack N. 5.-  
 Verkauf: Alle Warenhäuser A. Wertheim.  
 Bitte ausdrücklich zur „NICODAAL“ zu verlangen.

Selt über 1/2 Jahrhundert  
**Rauch-  
 Kaffee**  
 Riesen-  
 Auslese  
 Invalidenstr. 164  
 Eckhaus Brunnenstr. Nord 4336

Kupfer... 9,00  
 Rotguß... 8,50  
 Messing... 4,50  
 Blei, Zink 2,25  
 Zinn bis... 25,00  
 Quecksilber 55,00  
 Schulzendorfer St. 2

**Zigaretten**  
 ohne Rückhalt 100 Stück  
 25.- an, Zigaretten,  
 100 Stück 55.- an.  
**L. Manheimer, Berlin.**  
 Berzmannstr. 1 (a. Kreuzberg)

Von der Reise zurück  
**Dr. Erich Wossido**  
 Facharzt, Nieren-, Blasen-,  
 Harnleiden. Am Karlsbad 1a.

**Dr. med. Grütering**  
 Haut-, Harn-, Unterleibsleiden,  
 u. Männ. u. Frauen, Blutunter-  
 such. Invalidenstr. 35, Ecke  
 Chausseestr. Stett. Bf. Spr.  
 Wochentäglich 11-1, 1/2-1/2

**Spezialarzt  
 Dr. Haink**  
 Leipz. Str. 103, a. d. Friedrichstr.  
 10-1, 3-6, Sonntag 11-1.  
 Haut- u. Harnleiden jeder Art,  
 Blutuntersuch., Salvarsan-  
 kuren, Beste Medikamente,  
 Schmerzl. erprobte Behandl.  
 o. Berufsstor., Mäßiges Honorar,  
 fast wieder Friedenspreis.  
 Spezialarzt

**Möbel**

Schlafzimmer  
 Herrenzimmer  
 Speisezimmer  
 Küchen  
 Polsterwaren  
 äußerst preiswert!  
 Auf Wunsch erleichterte  
 Zahlungsbedingungen.  
 Versand nach auswärts

**Stolzmann**  
 Belle Alliancestr.  
 100

Kupfer... 10,00  
 Rotguß... 9,50  
 Messing... 5,00  
 Zink... 2,60

Fritz Behrens, Blumen-  
 straße 71  
 Telefon: Königstadt (2400)

**Zigarren**  
 Suchen noch einige Dauer-  
 abnehmer für Zigarren (feine  
 Navarinos) in der Preiszone  
 450 bis 1500 pro 1000, 1/2 mit  
 1.- verteuert. Große u. Palet  
 600 Stück fortsetz. 1.  
 60 Kleinverkauf 100 Stk. 42.-  
 70 " " " " 54.-  
 80 " " " " 60.-  
 90 " " " " 65.-  
 1.- " " " " 72.-  
 1.20 " " " " 80.-  
 1.50 " " " " 105.-  
 1.80 " " " " 130.-  
 2.- " " " " 155.-  
 2.50 " " " " 200.-  
 3.00 " " " " 250.-

**Fritz M. Ziegler,**  
 Berlin 68, Komfische 30

**Ja. Haferflocken,**  
 10-Pfund-Paket franco und  
 inklusive Nachnahme 25 M.  
 R. Diehl, Apotheker,  
 Drogerie, Niederdorfel.

garantiert ohne Rülpe, er-  
 halten Sie durch Ihre Be-  
 teiligung mit 50 000 Mark.  
 Gef. Angebote unter B. 4  
 Hauptzsp. „DoroMarkt“.

**Reingewinn 20 %**

**Gifffreie naturgemäße Behandlung**  
 von Haut-, Harn- und Unterleibsleiden,  
 ohne Berufstörung. Aufklärungs-, belehrende  
 Broschüre für 1 Mk. portofrei in verschlossenem  
 Umschlag ohne Aufdruck durch

**Spezialarzt Dr. med. Dammann,**  
 Berlin 11, Potsdamer Straße 123 B.  
 Sprechzeit: 9-11, 2-4, Sonntags 10-11.

**Leiter- und Kastenwagen**  
 erstklassige Stellmacherarbeit, fein  
 Moosprodukt, von 80 bis 120 cm  
 Länge und 3 bis 10 Zentner Tragfähig-  
 keit, preiswert zu Fabrikpreisen von 200  
 bis 500 R. je nach Größe toll. Baum  
 Material zu verkaufen. Wiederverkäufer  
 erhalten Rabatt.

**Nordflug Kommandit-Ges., Wilhelmstr. 42a.**

**3 seltene Bücher** F. E. Bilz  
 III. Aufl.  
 die jedem große Freude und Nutzen bringen werden.  
 Naturstud., Reformvorschl. zu ungeschütztem Kind, 7,50, geb. 10.  
 Tote Leben I mit 82 Selbstporträts, 7,50, geb. 10,30.  
 Mit 78 Jahren noch jung und kerngesund, Preis 1 R.  
 für jede Hausbibliothek unentbehrlich. Bilz Verlag, Leipzig.

**Stellenangebote**

Die Stelle eines  
**Stadtrats**  
 (besoldeten Magistratsmitgliedes)  
 ist in unserer Verwaltung sofort zu besetzen.  
**Vorbedingungen:** Befähigung zum Richteramt oder  
 höherem Verwaltungsdienst und praktische Be-  
 währung in der Kommunalverwaltung.  
**Besoldung:** erfolgt nach Gruppe A 12 des staatlichen  
 Beamten-Dienstverordnungs-Gesetzes vom 8. Mai 1920.  
 Anstellungen nach den Bestimmungen der Städte-  
 ordnung vom 30. Mai 1920 und Kommunalbeamten-  
 gesetz vom 30. Juli 1899 auf 12 Jahre.  
**Anrechnung** auswärtiger Dienstjahre nach Verein-  
 barung.  
**Annahme von Nebenämtern** bedarf der ausdrück-  
 lichen Genehmigung der Anstellungsbehörde.  
**Umzugskosten** werden in Höhe der baren Auslagen  
 bis zur Höhe der Sätze für Staatsbeamte gleichen  
 Ranges erstattet.  
 Bewerber wollen Meldungen mit Lebenslauf und  
 Zeugnissen unter Angabe der Referenzen baldigst,  
 spätestens bis zum 15. August 1920 an den Unter-  
 zeichneten einreichen.  
**Persönliche Vorstellung** nur auf besondere Ein-  
 ladung.  
 Brandenburg, den 4. August 1920.  
 Der Stadtverordneten-Vorsteher.

**Werkmeister**  
 für Schleifsteinfabrik in  
 Schweden kann Stellung be-  
 kommen. Antwort mit An-  
 gabe der früheren Beschäfti-  
 gung, Alter, Lohnforderung,  
 Referenzen usw. unter „Slip-  
 kivor“ Svenska Telegram-  
 byråns Annonstavärdning,  
 Stockholm, Schweden f. v. b.

**Baufrüherlein**  
 unter 20 Jahre, mit gut. Gebild.  
 f. Bau in Schw. für gef. Tarifm.  
 Gehalt. Schriftl. Off. 724  
 Christmanns Ann.-Bureau, Ber-  
 lin W. 9. 218

**Maurer und Putzer**  
 stellt ein  
**Otto Grote, Baugeschäft, Halle a. S.**  
 Albrechtstraße 28.

**Konzert-Café „Tivoli“**  
 Chausseestr. 25  
 :: Erstes und größtes Volkscafé Berlins. ::  
 Wiedereröffnung morgen Sonnabend, 7. 8.

Theater a. Kotbus, Tor  
 Tel.: Moritzplatz 14514.  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Elite-Sänger.**  
 Vollständig  
 neues Programm,  
 Bühnen-Konzert,  
 Beginn 7 Uhr.  
 Vorverk. 11-1 1/2, 4-6 U.

**Junge Eheleute**  
 erhalten Prospekt über Mütter-  
 schutz unentgeltlich. Frau  
 Emma Fischer, Berlin-Wil-  
 merdorf 139, Kaiserallee 169



# Kaczeminski — Reichswehr — Folgen.

Die Flaggfrage ist Gegenstand eines Notenwechsels zwischen der französischen Botschaft und der deutschen Regierung. Die letztere hofft, laut W. L. S., Mittel und Wege zu finden, die aus der Flaggangelegenheit entstehende Spannung im Sinne der Völkerverständigung (Schiedsgericht? Red.) zu erledigen.

## Siedlungshemmungen?

### Unberechtigter Angriff auf das Landwirtschaftsministerium

Herr Reinhold Werber, Lüneburg, bemängelt in der „Deutschen Tageszeitung“ (Nr. 371 vom 4. August d. J.) die ungenügende Abgabe von Siedlerstellen aus der Domäne Königshorst bei Lustrow und unterstellt dem Landwirtschaftsministerium, es wirke Siedlungshemmungen.

Dazu wird den P. P. R. von zuständiger Stelle mitgeteilt: Die Ausführungen des Herrn Werber beruhen auf irrigen Voraussetzungen. Die Domäne Königshorst mit dem Vorwerk Vansid ist bis zum 1. Juli 1921 an die Reichsrentenverwaltung verpachtet. Demgemäß kann das Preussische Landwirtschaftsministerium bis zu diesem Termin über die Domäne überhaupt nicht verfügen. Die Gemeinde Lustrow hat aber die von ihr beanspruchten 120 Morgen Land bereits vor längerer Zeit erhalten. Außerdem wird beabsichtigt, nach Ablauf der Pacht im ganzen rund 1200 Morgen vom Gelände der Domäne an die landbedürftigen Einwohner der anliegenden Gemeinden zu Siedlungszwecken abzugeben.

Aus dem vom Preussischen Landwirtschaftsminister über die Verwendung der Domäne Königshorst getroffenen und weiterhin beabsichtigten Entscheidungen kann also bei objektiver Beurteilung nur das eine gefolgert werden, daß dabei dem Bedürfnis der benachbarten Gemeinden nach Siedlungsländern im weitestgehenden Maße Rechnung getragen wird.

## Senkung der Viehpreise.

### Nach Rücktrittsdrohung des Ministers Hermes.

Der 5. Ausschuss des Reichstags verhandelte am Donnerstag nachmittag über die Fleischbewirtschaftung. Es lag ein Regierungsantrag vor, die Viehpreise herabzusetzen, um die mit großer Festigkeit gestritten wurde. Nachdem Minister Hermes gedroht hatte, er werde von seinem Amt zurücktreten, wenn der Antrag abgelehnt würde, da er die hohen Viehpreise nicht mehr verantworten könne, entsprach der Ausschuss mit 16 gegen 13 Stimmen der Vorlage. Für den Antrag stimmten die 7 Ausschussmitglieder der Sozialdemokratie, die 5 Unabhängigen, und vom Zentrum 3 Kommissionsmitglieder, die im Industriegebiet gewählt sind. Die übrigen Zentrumskräfte und die anderen Parteien stimmten gegen die Preisreduzierung. Das Pfund Fleisch soll nach den angelegten Berechnungen um 1,20 M. billiger werden. Die Viehpreise für Lebendgewicht sind antragsgemäß um 40 M. herabgesetzt.

## Das große Mitleid.

Mit Erkaunen werden wir erst heute gewahr, wie groß das Mitleid ist, mit dem die Alldeutschen und Sozialdemokraten denken. Wir lassen uns belächeln durch die schönsten Epigonen und Schauererzählungen über Volkswissenschaft und Rote Armeen nicht aus dem Gleichgewicht bringen, und diese unsere Seelenwunde ist nun den Herren von der „Täglichen Rundschau“ dermaßen unbegreiflich, daß sie es für an der Zeit halten, mit warmem erkochenen Oberlehrerfingerring und darauf hinzuweisen, welche schreckliche Losung uns blüht, wenn die Volkswissenschaft einmal von Rußland über Deutschland fluten werden. In der großen Sorge um unser Wohlbefinden geht das alldeutsche Blatt sogar so weit, wenigstens den meisten der sozialdemokratischen Führer zuzubilligen, daß sie von dem Nutzen ihrer Grundzüge für die Arbeiter überzeugt seien und hoffen, durch deren Anwendung die Lage des Arbeiters zu heben.

schon periodischen System. Ja auch das Spektrum, die spezifische Wärme und die elektrischen Konstanten werden aus der Zahl und Art der Elektronenringe überzeugend hergeleitet. Wenn beispielsweise die Radioaktivität kommt, daß wiederum ein bis dahin als Element angesehener Stoff, der Stickstoff, durch Rutherford in Helium und Wasserstoff zerlegt worden ist, so vermag auch das die Theorie nicht mehr zu erschüttern. Während der praktische Chemiker nach wie vor mit seinen rund 100 chemischen Elementen operiert, hat der Vertreter der theoretischen Physik alle diese Elemente bereits weiter aufgelöst und entsprechend der dualistischen Weltanschauung auf Kombinationen positiver und negativer Elektrizitätsmengen zurückgeführt. Die allgemeine Entwicklung geht dahin, nicht mehr die Elektrizitätstheorie als eine Zweigwissenschaft der Physik zu betrachten, sondern Physik und Chemie als Unterabteilungen der Elektrizitätstheorie.

**Ein staatliche Schauspielerschule.** Die in London gegründete Akademie für dramatische Kunst hat die staatliche Anerkennung und Unterstützung erhalten, und so wird zum erstenmal in England die Kunst der Bühne vom Staat der Kunst und den bildenden Künsten gleichgestellt. Verwunderlich ist ja bisher überhaupt der Unterricht in der Schauspielkunst vom Staat gegenüber der Ausbildung in Kunst und bildender Kunst überall vernachlässigt worden. Auch bei uns stehen den Hochschulen für Kunst und bildende Künste keine ähnlichen Anstalten für Schauspielkunst zur Seite. In England aber hat der Niedergang der Schauspielerschulen Teil mit den Fachmännern zu ernsten Bedenken Anlaß gegeben, und die Gründung dieser staatlichen Schauspielerschule erfolgte zu dem Zweck, die Aufmerksamkeit auf die sehr wichtigen lernbaren Grundlagen der Bühnenkunst, auf Deklamation, Mimik, Ausbildung des Körpers usw. hinzuwenden und ihre Bedeutung mehr als bisher zu betonen.

**Deutscher Rücktritt.** Prof. Friedrich Delbich, der bekannte Winologen, tritt am 1. Oktober von seiner Professur für orientalische Philologie an der Berliner Universität zurück. Prof. Delbich, der im 70. Jahre steht, ist auch über die gelehrten Kreise hinaus durch seine populären Bücher über Bibel und Babylon bekannt geworden. Er hat darin die Unabhängigkeit der jüdischen Religion und Kultur von der altbabylonischen schlüssig nachgewiesen. Vor kurzem hat er die historische Glaubwürdigkeit der Bibel umfassend kritisiert, nicht ohne seinen Ergebnissen eine antientimische Spitze zu geben.

**Eine staatliche Modellschule.** Die staatlichen Kunstgewerbeschulen und Akademien haben sich bisher mit der Ausbildung von Künstlern und Handwerkern für einen der wichtigsten Teile des Kunstgewerbes im praktischen Leben, für die Modedesigner, nicht oder kaum beschäftigt. Endlich ist auch für dieses wichtige Gebiet eine staatliche Lehranstalt geschaffen worden, und zwar an der Universität des Kunstgewerbes in Berlin. Die Leitung dieser neuen Modellschule wurde Otto Haas-Oebe übertragen. Nach einem vorbereitenden Probejahr beginnen im kommenden Wintersemester die regelmäßigen Kurse.

**Die Maßnahmen in die Weiskirchen für musikalische Kommissionen.** Die Weiskirchen für das Wintersemester 1920/21 haben bei den Professoren Dr. Hammerstein, Dr. Georg Schumann und Dr. Hans Wagner Anfang Oktober d. J. statt. Anmeldungen für den Besuch der akademischen Hochschule für Musik in Charlottenburg (Direktor Professor Hans Schreier) haben schriftlich bis spätestens zum 24. September d. J. an das Bureau der Hochschule, Palaststr. 1 in Charlottenburg, zu erfolgen. Die Aufnahmebedingungen sind aus den Satzungen ersichtlich.

Aber gerade weil wir nach seiner Meinung so ehrliche und gute Menschen sind, dürfen wir uns um keinen Preis den Gefahren aussetzen, die gerade besonders uns Sozialdemokraten weniger vom Volkswissenschaft als von den Volkswissenschaften drohen. Wörtlich heißt es in der „Tgl. Rdsh.“:

Aus dem Grunde, weil die Sowjetregierung da, wo ihre harte Hand noch nicht zugegriffen hat, diese Masse weiter trägt, mügen die Führer der Sozialdemokratie noch immer eine gewisse Scheu haben, an das wirkliche Wesen des Volkswissenschaft zu glauben. Und doch haben die Führer der Sozialdemokratie am meisten das Herankommen der Welle aus dem Osten zu fürchten, denn wenn der Volkswissenschaft seine Herrschaft im mittleren und westlichen Europa aufrichten sollte, dann wird er gerade die Führer der Sozialdemokratie am schmerzhaftesten austrotten. Auch in Rußland haben die Führer der Sozialisten sterben müssen, als die Volkswissenschaft an die Macht kamen, denn gerade zu Beginn ihrer Herrschaft fürchtete die Sowjetregierung noch die sozialistischen Führer, weil sie Anhang unter den Massen hatten.

Man sieht, es ist das pure Mitleid, daß die alldeutschen Gelehrten um unser Wohlbefinden besorgt, und deswegen beschwören sie uns doppelt und dreifach, daß ja recht viel Angst vor den Volkswissenschaft zu haben. Da wir aber nun mal abgebräute Sünden sind, können wir von dem Mitleid keinen Gebrauch machen. Die Weltgeschichte ist ein eigen Ding. Sie geht ihren Gang, und läßt sich auch durch die schönsten Räubermärchen nicht auf die Dauer beirren, selbst wenn sie in der „Täglichen Rundschau“ stehen.

## Nemesis.

### Die „Deutsche Volkspartei“ als Knechtsseele und Hund.

In der „Deutschen Zeitung“ tobt sich ein teutschegezeugter Satze u. a. in folgenden Versen aus:

Doch nicht genug! Was uns in Ketten schlug,  
Der Schreiberseelen markos lässlich Lun  
hat keine Scham und tut sich nie genug,  
Knechtlichkeit läßt diese Kunst nie ruh'n!  
Sie geh'n nach Spa und linden vorher laut,  
„Dah nichts Untrugbares sie zeichnen wolten.“  
So geben Hunde, schlecht dreifüßer, Laut  
Und luschen dann vor fremden Schnapphahns Grollen.

Das richtet sich natürlich mit in erster Linie gegen die in der Regierung sitzende „Deutsche Volkspartei“. Niemand wird sie deswegen bedauern, erhält sie doch nur dieselben „Spülklosetts“ über ihren Kopf entleert, deren Inhalt sie nach Verloisles so tapfer gegen die damalige Regierung zu handhaben verstand.

## Polens Los auch Europas Schicksal?

Wenn man sich in Frankreich klar ist, daß Frankreich nur zusammen mit Deutschland und Europa wieder gefunden kann, so könnte in Paris gar nicht der Gedanke aufstehen, Polen-Heerstruppen und Kriegszeug zwangsweise oder gar auf Schleichwegen durch Deutschland schiden zu wollen. Denn nichts liegt näher, als daß dann Sowjetrußland die vom Westen gedrochene Neutralität auch nicht mehr achtete. Die Folge wäre — die Front in Deutschland, sein und Mitteleuropas völliger Ruin.

Nachdem nun Bonar Law im englischen Unterhaus das polnische Abenteuer auf das schärfste verurteilt und Polen für die Folgen allein haftbar gemacht hat, mag auch die Meldung richtig sein, daß das Ausbleiben französischer Hilfe auf den Mangel der englischen Zustimmung zurückzuführen sei. Man tut darum vielleicht gut, all die Klammern über die Organisation eines französischen Truppentransports durch das republikanische Deutschland, über bevorstehende Durchzüge Ober- und Mittel-Italien, über das Bereitstellen französischer Eisenbahner für den Weigerungsfall der Deutschen, mit einiger Vorsicht und Kühle aufzunehmen. Denken wir an die Weisheitsprobe vor sechs Jahren, die der Welt so großes Leid eingebracht hat!

Die Presse natürlich treibt ihr schmutziges Geschäft mit Lügen über ein deutsch-russisches Zusammenwirken.

So behauptet die „Times“ von einem deutsch-russischen Geheimvertrag gehört zu haben, der vor der polnischen Offensive in Voraussicht eines bolschewistischen Angriffs gegen Polen abgeschlossen worden sei. Folgendes seien die Hauptbestimmungen:

1. Es wird Rußland erlaubt (!), sich ohne jede Intervention Deutschlands aller Waffen, der Munition, des vollen Materials und der Vorräte Polens zu bemächtigen;
2. nach der Eroberung Polens durch Rußland eine gewisse Zahl roter Kommissare zur Kontrolle der Ausfuhr polnischer Vorräte jeder Art nach Polen zu entsenden.

Rußland werde sodann Polen vollständig räumen zugunsten Deutschlands (!). Die Deutschen würden Polen als Garantie für die späteren Kredite Rußlands und für den Austausch deutscher Fabrikkate besetzen.

All das ist elende Lüge.

Lloyd George hat, zur Enttäuschung der französischen Polenretter, Krassin, Kamenev und Miljutin empfangen, allerdings nur, um ihnen den Text wegen des unverständlichen Vornamens der Russen zu lesen und ihnen zu sagen, daß es keine Londoner Konferenz gibt, wenn die Russen allein und sofort mit den Polen Frieden machen wollen; aber diese Absicht beweist ja schon, daß die Russen gar keinen Wert auf eine Londoner Friedenskonferenz legen. Die Entente-missionen in Warschau sollen vor ihrer Abreise, die Dawos meldet, noch nach Hause berichtet haben, daß ohne starke Hilfe Polen noch in dieser Woche kapitulieren müsse. Warschau droht nun, daß die Abreise — auf Ersuchen der polnischen Regierung zum Zweck der Berichterstattung über die Lage erfolgt sei!

Inzwischen geht das Verhängnis seinen Lauf. Die Russen gelangen fast widerstandslos bis vor Warschau, und nach Kopenhagen „Polisten“ soll ihr Waffenstillstandsangebot lauten, daß die Entwaffnung der polnischen See durch die Arbeiterorganisationen und durch Sowjets kontrolliert werde und Polen während der Verhandlungen seine Munition erhalten dürfe.

Aus Karlsruhe wird uns gedruckt, daß sich auf dem Rangierbahnhof eine große Anzahl Waggons mit Kriegsgerät und Munition befinden, deren Abtransport nach Polen von dem Eisenbahnpersonal verweigert wurde. Ebenso geht es mit großen Transporten nach Ungarn und selbst nach der Tschechoslowakei. Auf Anfrage unserer Parteigenossen in Halle hat übrigens der tschechische sozialdemokratische Parteivorstand Genosse Anton Njemez-Prag jede Kriegshilfe seines Landes für Polen als ausgeschlossen erklärt, was um so glaubhafter ist, als beide Staaten wegen Teufeln so aut wie im Krieg miteinander sind und die Juteilung Teufeln an Polen die Tschechoslowakei einschließlich ihrer Deutschen ungeheuer empört. Wir haben schon auf die Bedrohung Deutschösterreichs und der Tschechoslowakei durch

Horst-Ungarn hingewiesen. Nun verbreitet das Trager tschechoslowakische Pressenbüro folgende Meldung, die auch auf polnische Treibereien hinweist, allerdings auch die inneren Gefahren des tschechischen Völkerstaates beleuchtet:

In Preßburg wurde ein Emigrant des auswärtigen tschechischen Kommissariats verhaftet. Er gestand, daß er angeworben sei, um für das Ministerium der nationalen Minderheiten zu arbeiten. Er vermittelte die Verbindung zwischen der magyarischen und der polnischen Regierung und arbeitete für einen magyarisch-polnischen militärischen Plan, die Eisenbahnangelegenheiten zur Sabotage und die Soldaten zur Desertation zu verleiten, um eine polnisch-magyarische Offensive von zwei Seiten her vorzubereiten und zu unterstützen. In Satopone in der Slowakei sollte eine neue Regierung gebildet werden.

In Moskau hat Lenin eine türkische Nationalistendeputation brüderlich empfangen. Infolge seiner unlösbarer Differenzen zwischen Italien und Griechenland ist die Vollziehung der türkischen Soldatenscheidung durch Unterzeichnung des Tirkats wieder verschoben worden. Rumänien aber soll, nach „Echo de Paris“, Vollen eine beschränkte Hilfe zugesagt und Lloyd George, wie Baderewski erzählt, gegenüber dem Exminister Grabski etwas vollenfreundlicher gewesen sein als Bonar Law; trotzdem ruft Baderewski aus: „Wer hilft uns? Nur Frankreich!“

In Wahrheit gibt es nur eine Hilfe für Vollen: Sofortiger Frieden unter Verzicht auf jede Vollenherrschung nichtpolnischer Sprachgebiete!

## Gefängnis für Deutschnationale.

Wiesbaden, 5. August. (WZV.) Das Militärpolizeigericht verurteilte den Schriftsteller Semmel-Sembach aus Berlin und den Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Fresenius-Wiesbaden zu je sechs Monaten Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe, weil sie in einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei durch Redereien gegen Frankreich und die Weisungstruppen einen Versuch zur Verhinderung der Bevölkerung gemacht hätten.

## Belgische Provokation.

Gebern, 4. August. Der hiesige belgische Kreiskommandant erzwang mit Gewalt die Freilassung eines vom Amtsgericht Gebern wegen Jagdvergehens verhafteten Holländers und ließ den deutschen Richter, der die Verhaftung angeordnet hatte, zur Vernehmung vor die belgische Sicherheitspolizei führen. Der Reichskommissar für die belgischen Gebiete hat bei dem belgischen Oberkommissar Verwahrung gegen die Eingriffe in die deutsche Rechtsprechung eingelegt.

Koblenz, 5. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“). Nach Entscheidung der Interalliierten Kommission ist den aus Mainz ausgewiesenen Lehrern die Rückkehr ins besetzte Gebiet erlaubt worden. Doch dürfen sie keine Lehrtätigkeit mehr ausüben. Da ihren Familien inzwischen von den Weisungsbehörden die Wohnungen beschlagnahmt worden sind, hat die ganze Verordnungsreihe profanische Bedeutung.

Frankfurt a. M., 5. August. (WZV.) Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge forderte die französische Militärbehörde von der Stadt Ludwigshafen die sofortige kostenlose Übergabe einer 11000 Quadratmeter großen Geländestücke zur Errichtung eines Handgranatenwerferlagerplatzes.

## Deutsche Braunkohle für Italien.

Basel, 5. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“). Da die Erfüllung der in Spa festgesetzten Kohlenlieferungen nur unter Ausnutzung der Braunkohlenerschöpfung möglich ist, schlägt Deutschland vor, daß Italien ein Drittel seines Monatsquantums von 180000 Tonnen in Braunkohle abnimmt, welche mit deutschem Rohmaterial in Rußland übergeben werden, und den Rest von 120000 Tonnen mit italienischem Rohmaterial in Oberösterreich abholt. Italien verspricht, nach einem Privattelegramm der „Frankf. Ztg.“, Entgegenkommen.

## Deutsch-böhmischer Musterungstreif.

Eger, 5. August. (WZV.) In Eger finden gegenwärtig Musterungen von Wehrpflichtigen statt, zu denen außer Staatsangehörigen niemand erschien. Deshalb wurden Truppen nach Eger beordert. Die Leute, deren man habhaft wird, werden zur Sammelstelle gebracht und dann gemustert. Im ganzen hat man bis jetzt 20 Musterungspflichtige zur Stelle gebracht. Die übrigen sind geflüchtet, und zwar teils nach Bayern, teils nach Sachsen, teils in die Wälder des Gebirges. Da mit militärischen Zwangsmitteln gegen die Stellungspflichtigen vorgegangen wurde, ist in Eger der Generalstreik proklamiert worden.

## Kontrollkommissionsschwindel.

Wien, 5. August. Wie die Abendblätter erfahren, sind die Weisungen einem zumeist aus Italienern bestehenden Konfession auf die Spur gekommen, welches mit Vermutung teils echter, teils falscher Dokumente sich als Mitglieder fremdländischer Kommissionen ausgab, um namentlich in den Nationalstaaten große Valutaschwünge durchzuführen zu können. Neben dem Valutaschwung befaßten sich die Mitglieder mit dem Schmuggel von Schmutz. Die Summe der Valutaschwünge wird auf 60 Millionen Kronen beziffert. Bei Hausdurchsuchungen, die mit Wissen der fremden Kommissionen bei den betreffenden Personen durchgeführt wurden, wurden 10 Millionen beschlagnahmt. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

William Bauer und die Unabhängigen. Gegen den Unabhängigen Bauer, der sich in den Kapp-Tagen durchaus den Kapp und Bauer als „Arbeitervertreter“ und Berater aufdrängen wollte, war ein Ausnahmeverfahren beantragt worden. Das unabhängige Schiedsgericht erkannte jedoch nur auf eine Klage. Zu derselben Zeit war dies, als die unabhängigen Blätter gegen führende Sozialdemokraten tobten, die mit Lüttich verhandelt haben sollten, in Wirklichkeit aber jede Verhandlung abgelehnt hatten. Diese Wille gegen wirkliche Kapp-Verbrecher im eigenen Lager hat nun doch solchen Anstoß erregt, daß die Funktionäre von Wilmersdorf-Schmargendorf (Bauers Wohnbezirk) einstimmig beschloßen haben, Verurteilung gegen diese Entscheidung des Schiedsgerichts einzulegen.

Entlassung des Kommunalführers Weinberg. Der Kommunalführer Adolf Weinberg, der in Dortmund in der zweiten Hälfte des März die Herrschaft an sich gerissen hatte, wurde gestern wieder freigelassen. Die Anklage gegen ihn lautete auf Annäherung eines öffentlichen Amtes.

Proteststreik gegen Steuerabzug. Die Belegschaften eines Teils der Werke im Heimstedter Braunkohlenrevier sind in Proteststreik gegen den Steuerabzug getreten. Die Verjorgung Magdeburgs mit elektrischer Kraft ist gefährdet.



# Gewerkschaftsbewegung

## Arbeitslosigkeit und Ueberstundenwesen.

Die rückläufige Konjunktur im Wirtschaftsleben macht sich in der Zeit Juni d. J. stetig anwachsenden Zahl der Arbeitslosen bemerkbar. Während damals in Deutschland circa 270.000 Personen Erwerbslosenunterstützung bezogen, hat sich deren Zahl bis zum Anfang August auf über 357.000 erhöht. In diesen Zahlen aber erschöpft sich der Niedergang unseres Wirtschaftslebens durchaus nicht, vielen Tausenden Arbeitslosen wird aus mehr oder weniger stichhaltigen Gründen der Bezug der Erwerbslosenunterstützung verweigert, Hunderttausende von Arbeitern haben sich in opferwilliger Weise bereit erklärt, durch Verkürzung der Arbeitszeit bis zu Halbtagstätigkeiten — und damit auch des Lohnes — der weiteren Entlassung von Arbeitskollegen zu fiern.

Bei dieser Sachlage mißte es Ehrenpflicht eines jeden Arbeiters sein, die Leistung von Ueberarbeit so lange zu verweigern, bis der bündige Nachweis erbracht ist, daß eine weitere Einstellung von Arbeitskräften nicht möglich ist. Wie abwegig von diesem selbstverständlichen gewerkschaftlichen Prinzip das Handeln vieler sonst vielleicht sehr rational gebildeten Arbeitsgenossen ist, zeigen und bestätigen die im Berliner Buchdrucker-Verbande der Deutschen Buchdrucker zählt über 700 Arbeitslose; die Berufsloslegen haben sich in solidarischer Weise neben ihrem Verbandsbeitrag eine besondere Steuer von 2 resp. 5 M. wöchentlich auferlegt, um die arbeitslosen Buchdruckerkollegen über die gerade jetzt so schwere Zeit hinwegzuleiten, und im gleichen Augenblick ist die vom gewerkschaftlichen Standpunkt höchst bedauerliche Tatsache zu konstatieren, daß im Berliner Buchdruckgewerbe einzelne Berufsloslegen so viel Ueberstunden machen, daß Wochenlöhne von 748, 712, 670, 636, 562, 561 und 500 M. erreicht wurden. Der Rekord aber wurde mit 916 M. Wochenlohn erzielt. Nicht charakteristisch ist es, daß auch die Druckerei der „Noten-Bahn“ von dem Achtstundentag nicht viel zu halten scheint; auch sie befindet sich unter der Zahl derer, die ihren Arbeitern solche Löhne gewähren, vorausgesetzt, daß die Arbeiter ihre Stunden in langandauernder Ueberarbeit zur Verfügung stellen.

Bis zu 916 Mark Wochenverdienst bei einem tariflichen Lohn von circa 270 bis 300 Mark, das ist wahrlich die Höhe der Mißachtung gewerkschaftlicher Prinzipien. Dabei aber auch eine treffliche Glossierung des privatkapitalistischen Systems, das es als eine Selbstverständlichkeit erachtet, seine Arbeiter Tag und Nacht frohnen zu lassen, während viele hunderte Berufsloslegen gern den oft geäußerten Spruch in die Weltsetzt umgehen möchten: Nur Arbeit kann uns retten!

### Betriebsschließung der Firma H. S. Hermann!

Am Donnerstag ist dem Betriebsrat der Großbuchdruckerei H. S. Hermann u. Co., Berlin, Beuthstr. 8, von dem Inhaber, Herrn Fritz Hermann, mitgeteilt worden, daß der

Betrieb, der rund 1000 Personen beschäftigt, geschlossen wird.

Der Grund dafür ist, daß die Geschäftsleitung lieber den Betrieb schließen will, als mit dem gesetzlichen Vertreter der Arbeiterchaft, dem Betriebsrat, zu verhandeln. Zu erwähnen ist noch, daß die Firma eine der bestbeschäftigten in Berlin ist; denn sie hat in den letzten beiden Tagen noch umfangreiche Personaleinstellungen vorgenommen.

Was sagt das Reichsarbeitsministerium dazu, daß die größte Lohnrunderlei Deutschlands lieber den Betrieb schließt, als die gesetzliche Vertretung der Arbeiterchaft anzuerkennen? Offenbar werden Mittel und Wege gefunden, dem Unternehmer nachzumachen, daß derartige Stilllegungen in der jetzigen Zeit ein Verbrechen am Volksganzen sind!

### Die Wünsche der westdeutschen Binnenschiffer.

Duisburg, 5. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Eine in Duisburg tagende Konferenz der Mittelschiffahrt der Binnenschiffer und Höher des Rheins, seiner Nebenflüsse und der westdeutschen Kanäle, des Deutschen Transportarbeiterverbandes nahm zu einem Referat des Reichsabteilungsleiters der Binnenschiffahrt, Transportarbeiterverbandes-Vorstand Rudolf H. folgende Resolution an: „Die Konferenz beschließt, den Angehörigen der Mitgliedschaft zu empfehlen, auch ihrerseits alles zu tun, was zur Erfüllung des durch die Regierung in Spa unterzeichneten Kohlenabkommens sowie zur Aufrechterhaltung und zum Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft notwendig ist. Die Konferenz fordert, daß die in Betracht kommenden Regierungsstellen sofort mit den Organisationen der Schiffseigentümer der Elbe und Oder in Verhandlungen eintreten zwecks Ueberführung von Schiffsraum und Schleppschiffen auf die westlichen Wasserstraßen. Die Konferenz erwartet jedoch seitens der Regierung von der Erfüllung der seit längerer Zeit schon erhobenen Forderungen des Schiffpersonal, daß alle durch diese Ueber- und Sonntagsarbeitsleistungen erzielten Einkünfte des Personals, sowie die Volantabergütungen von der Besteuerung freibleiben, daß ferner eine regelmäßige Belieferung der Binnenschiffer mit Lebensmitteln zu billigeren Preisen wie bisher an alle für die Belieferung in Frage kommenden Orte, ebenso eine bessere Belieferung mit Kleidungsstücken und Schuhwaren erfolge. Bei dieser Voraussetzung für die Leistung von mehr Arbeit ist, daß die Regierung den Binnenschiffern ihre jetzt im Tarif in der Arbeitszeit vorgelebene Nacht- und Sonntagsruhe auch für die Zukunft garantiert. Die Binnenschiffer erwarten von der Regierung, daß sie unerschrocken Mittel und Wege ergreift, um den durch die Ententetruppen an ihrer Gesundheit geschädigten Binnenschiffern, sowie den Angehörigen und Hinterbliebenen der durch die Ententetruppen getöteten Binnenschiffer die ihnen zustehende Entschädigung zu gewähren. Ferner bringt die Konferenz zum Ausdruck, daß die Binnenschiffer jeden Versuch der Lösung deutscher Landesteile vom Reich, sowie auch jede Gewaltmaßnahme der Entente zur Durchführung der dem Deutschen Reich in Spa auferlegten Bedingungen solidarisch

kämpfen und mit den deutschen Bergarbeitern und Eisenbahnern durch Anwendung aller zu Gebote stehenden Mittel entgegenwirken werden.“

Eine weitere Resolution, die gleichfalls einstimmig angenommen wurde, lautet: „Die Konferenz beschließt die Ueberreichung nachstehender Forderungen an die Reichsregierung: Gesetzliche Regelung der Nacht- und Sonntagsruhe; Revision des Binnenschiffahrtsgesetzes; Entsendung von Arbeitnehmern als Sachverständige für die Schiffsraumuntersuchungskommissionen zwecks Beteiligung an allen für die Schifffahrt in Frage kommenden Ausschüssen und Kommissionen; Schaffung von Arbeiterkontrolloren zur Revidierung der Fahrzeuge auf volle Befähigung und der Qualifikation derselben; Ausgabe von Arbeiterfahrkarten an Binnenschiffer bei ihren Reisen zur Verbringung des freien Tages in der Heimat oder zum Besuch der Familie.“

### Zur Lohnbewegung in den Brauereien Groß-Berlins.

Am 19. Juli hat der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin durch Schiedspruch die Löhne der Brauereiarbeiter mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab um 25 M. pro Woche erhöht, so daß der Lohn der gelerntten und der diesen gleichstehenden Arbeitnehmer auf 245 M. und der der ungelerten auf 240 M. pro Woche festgelegt werden soll. In dem gleichen Verhältnis sollen ab 1. Juli 1920 die Ueberstundenlöhne, die Löhne der weiblichen und jugendlichen Arbeitnehmer der Weißbierabteilung und die übrigen Bezüge der Brauereiarbeiter erhöht werden. Die Erhöhung der Löhne gegen das Lohnabkommen vom 15. Mai 1920 soll auf Grundlohn und Teuerungszulage in ursprünglichem Verhältnis dieser Bezüge berechnet werden.

Die Funktionäre der Brauereiarbeiter haben dem Schiedspruch zugestimmt. Durch Schreiben vom 28. Juli an den Schlichtungsausschuß Groß-Berlin hat die Organisation der Arbeitgeber erklärt, den am 19. Juli gefällten Schiedspruch nicht anzunehmen. Gleichzeitig haben die Arbeitgeber den Antrag gestellt: Der Herr Demobilisationskommissar möge dem Antrage der Arbeitnehmerorganisation auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs seine Genehmigung verweigern.

Die Arbeitnehmerorganisationen haben beim Demobilisationskommissar die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs vom 19. Juli 1920 beantragt. Sofort nach der Entscheidung des Demobilisationskommissars werden die Kollegen von dieser Entscheidung in Kenntnis gesetzt werden.

Bund der technischen Angestellten und Beamten. Ortsverwaltung Eichenberg. Am 6. d. Mts., abends 7½ Uhr, im Oberhof, Oberstr. 68, Monatsversammlung und Jahrsabend.

### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Republikanischer Führerbund. Heute 7 Uhr öffentliche Versammlung in der Schulanstalt, Veterindurger Str. 4 (nahe Franzfurter Allee). — Ortsgruppe Süd der heimattreuen Oberlehrer. Sonnabend im Schulthei (Müllendruckerei), Galenbeide 22/31, Sommerfest, im Garten von 1 Uhr nachmittags. Am Sonntag von 7½ Uhr an „Bunter Abend“ unter Mitwirkung namhafter Künstler und Künstlerinnen. Gänge sind zahlreich ersucht.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Lepore-Hermsdorf; für Anzeigen: Th. Hesse, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3, Stern 1 Verlag.

*Zum Jubiläum*

**Knaben-Anzüge bedeutend herabgesetzt**

<b>Stoff-Anzüge</b> in guter Qualität	von 250 auf 137	240 auf 130	230 auf 123	220 auf 116	210 auf 109	200 auf 102	100 auf 95
<b>Stoff-Anzüge</b> in verschönten Fassons mit Vollerkragen	von 320 auf 215	310 auf 205	300 auf 195	290 auf 185	280 auf 175	270 auf 165	250 auf 145
<b>Stoff-Anzüge</b> prima Verarbeitung u. Stoffe in allen Fassons	von 390 auf 275	375 auf 260	360 auf 245	345 auf 230	330 auf 215	315 auf 200	
<b>Wasch-Anzüge</b>	30	45	50	55	60	65	75

**BaerSohn** Keine Filialen mehr

Nur eine Verkaufsstelle **Nur Chaussee-Straße 29-30 Nur**



**Wer** den höchsten Preis erzielen will, **hat** Gelegenheit, seinen **Gold-Platin-, Silber-Bruch-Uhren, Brillanten, Zahngebisse** zu verkaufen bei **H. Wiese** Artilleriestr. 30 (Fahrweggäßung)

**Billige Kinder-Stiefel**

**Segeltuch-Schmhe**  
schwarz, mit Lederbesatz und guter Ledersohle  
Größe 27/30 Größe 31/35  
**19.50 22.50**

**Segeltuch-Stiefel**  
schwarz, praktisch und haltbar, gute Ledersohlen  
Größe 27/30 Größe 31/35  
**26.- 31.50**

**Holzsandolen**  
mit Holzkappen, alle Größen, durchweg nur **95 Pf.**



**Gründerzeitung**  
Beratungsbüro entwerfen mit abstrakter Sicherheit Reichs „Bosco“, einziges Radikal-intellectuell eingetragenes und lernerscheitendes. Cost über 55 Jahren kräftig. M. 3.50 Otto Reichel, Berlin 43 Eilenburgerstr. 4.

**Erbsenme. Verrechnungsliste**  
Preis 2. Stückenstr. 76.

**Lötzin** bis 12 Mark  
**Zinn** bis 30 Mark  
**Blei** bis 50 Mark  
Zinnerschmelze Cassiner  
Görlitzerstr. 18, Tel. Lorenz 8934, Grönl. 1102, Verkauf nur vom 9-12 Uhr.

**Kranken Frauen**  
Lesse ich bedient mit, wie ich von meinem langjähr. Beiden (Wachmann, Reichel, Schöbeler) in hiesiger Zeit betreut wurde. Wladislaw erbeten.  
**Frau D. Koopmann**, Berlin 117, Potsdamer Str. 104.

**An- und Verkauf von Waffen aller Art!**  
!! Neuenpforten gesucht !!  
**Julius Heßner, W. 8, Markgrafstr. 31.**

**Unsägliches Elend**  
liegt heute auf vielen Eheleuten und namentlich auf allen, denen die heutigen Verhältnisse eine baldige Heirat unmöglich machen. Verlangen Sie gegen Einsendung v. M. 1. Aufklärung in geschlossenem Umschl. v. Faust-Verlag, Dessau 21

**Neu!**  
**Frauenstimmen**  
Beiträge der sozialdemokratischen Volksvertreterinnen zu den Zeitfragen  
**Preis 2,25 Mark** und 20% Teuerungszuschlag  
**Buchhandlung Vorwärts**  
Berlin, Lindenstraße 2

**Buchhandlung Vorwärts**  
G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

**Sonntage eines Großstädtlers in der Natur**  
Von Kurt Grottelwitz. Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche 5. Aufl. geb. Mk 5.40

**Waffen**  
aller Art kaufen und verkaufen. **Frank & Co.** W 8, Markgrafstr. 31

**DIE GUTE MASSARY Zigarette**



**CAID**

urteilen Sie selbst